

## Der Araber, geschildert aus der Hamasa.

Das Bedürfnis, die genetische Entwicklung des Wissens und Lebens der mit jedem Menschenalter sich umgestaltenden, und offenbar nach einem stetigen Gesetze zu einem bestimmten Ziele hin sich entwickelnden europäischen Völker zu begreifen, und dieses Zieles, wie des Wertes jenes stetigen Wandels, sich bewusst zu werden, treibt das Interesse der Wissenschaft mehr wie jemals zu dem Gegensatze dieses nie befriedigten, nimmer in der Gegenwart verweilenden Strebens, zu dem naturlebigen Orient, der, mit einer uralten Civilisation gleich beim Beginn unsers geschichtlichen Bewusstseins auftretend, in dem Gegebenen aufgehend, im Wesentlichen Geist und Form des Wissens und Lebens durch Jahrtausende festhält. Denn wie auch der Stoff, den Natur und Geschichte dem Völkerleben dort bieten, wechselt; Nahrung, Kleidung, Wohnung, Sitte, Nationalität, Regierung bleiben dieselben, dieselbe uralte Weisheit sichert und lenkt das Leben, und Mohammed kennt keine andere Bewahrheitung seiner Lehre, als daß sie die ursprüngliche, Adam von Gott mitgetheilte sei, welche von Zeit zu Zeit die Propheten neu verkündet und zu ihrer ersten Reinheit zurückgeführt hätten: diese aber sei von Ewigkeit niedergeschrieben in einem himmlischen, am Throne Gottes aufbewahrten Koran, aus dem ihm Gabriel von Zeit zu Zeit vorlese, was er den Gläubigen zu ihrem Heile in Allen verständlicher Sprache mittheilen solle <sup>1)</sup>. Grade weil er im Sabäismus, Judenthum und Christenthum das dem sittlichen und religiösen Bewußtsein des natürlichen Menschen ursprünglich Deutliche herauszuheben und zu vereinigen verstand, vermochte er es, die so verbreiteten jüdischen und christlichen Lehren <sup>2)</sup> siegreich und rasch zu überwinden, in so kurzer Zeit die Völker von dem äußersten Westen Afrikas bis zu dem östlichen Asien zu begeistern, durch die Sahara über die Linie zu den Negern zu dringen, auf den Hochebenen Mittel-Asiens mit den Wandervölkern zu ziehen, und unter allem Wechsel der rohesten und gesittetsten Zustände und Völker seinem Gesetze die dauernde Herrschaft zu gründen <sup>3)</sup>. Eine

<sup>1)</sup> S. der Koran, übers. von Wahl, p. 477, 2. p. 6 u. 18. — <sup>2)</sup> Eine sehr alte weite Verbreitung der Juden auch im Norden und Osten Asiens, so wie eine sehr frühe des Christenthums beweisen die neuere Reisen durch Mesopotamien, Armenien, Curdistan und Aderbidjan, vergl. C. Ritter's Erdbeschreibung Bd. 9, 10 u. 11 an vielen Stellen. Die Stämme, welche in Arabien das Judenthum und Christenthum angenommen hatten, findet man in Baumgarten's allgem. Weltgeschichte Bd. XVI. p. 390 ff. u. 448 ff., XIX. 61. Vergl. besonders Ritter's Erdkunde XII. p. 58 ff. u. 71. — <sup>3)</sup> Vergl. Ritter II. p. 291 ff.; v. Hammer's Fundgruben des Orients Bd. I. p. 360 ff.

so gewaltige Wirkung beweist, daß der Islam den Geist des Orients tiefer und allgemeiner erfaßt hat, als irgend eine frühere Gesetzgebung desselben <sup>4)</sup>, und daß es schwerlich an ihm, sondern in dem Wesen des Orients selbst liegt, wenn seine Völker jetzt fast überall in tiefem Verfall darniederliegen: ihre Zeit ist gekommen, sie sterben dem Christenthum, und damit einem neuen Leben. So scheint denn die Aufgabe, den Islam gründlich in seinem Wesen und Gegensatz gegen das Christenthum zu erkennen, nicht bloß eine wissenschaftlich, sondern auch eine praktisch von der Zeit geforderte, und während die sich überall öffnenden Länder uralter Kultur endlich in die Urkunden der Urgeschichte uns Einsicht verheißten, und die Entzifferung der Hieroglyphen, der Keilschrift und der uralten arabischen Zeichenschrift uns zu ihnen die Schlüssel reicht, wird hoffentlich bald ein gesicherter Zutritt zu den immer noch so großar-

besonders von p. 382 an. — <sup>4)</sup> Daß hierunter Christus nicht mit verstanden ist, versteht sich wohl von selbst; er ist eben nicht Gesetzgeber des natürlichen Menschen, sondern des wiedergeborenen im Geiste: nicht des gegebenen, sondern des sich in der Freiheit selbst gebährenden, zu dem Ideale des Menschen mit Bewußtsein sich entwickelnden, also des Occidentalen. Er wird, freilich nicht urplötzlich und in wenigen Menschenaltern, aber gewiß und sicher immer mehr und weiter sein dann ewiges Reich gründen, und auch diesen Gegensatz zwischen Orient und Occident aufheben. Bis jetzt war der greifende Orient eines solchen frischen Jugendlebens nicht fähig, und erwartet vom Occident eine neue Belebung, die auch, wenn die Zeichen der Zeit nicht täuschen, nicht mehr lange ausbleiben wird. Aber desto nothwendiger ist es, daß endlich jene frömmelnde Befangenheit wenigstens aus wissenschaftlichen Werken verschwinde, die den großen orientalischen Propheten noch immer selbst in den Übersetzungen des Koran (man sehe nur bei Wahl den Index unter Mohammed, besonders p. 766), für einen bewußten Betrüger erklären zu müssen glaubt. Das ist sicher nicht der Weg, dem Christenthum die Herzen der Morgenländer zu öffnen. Diesen haben die Christen schon einmal den Fanatismus gelehrt (man lese Wilken's Geschichte der Kreuzzüge, besonders Bd. III. p. 518, und vergleiche das Betragen Saladin's mit dem des löwenherzigen Richard,) der in ihnen gegen die Christen ursprünglich nicht liegt; denn der Koran stellt Christus unter allen Propheten am höchsten (Koran 49, 50, 705) und erklärt die Christen für wahre Gläubige und Märtyrer der Wahrheit (Koran 681, 94 ff.). Vergl. Wilken's Kreuzzüge I. p. 14, und besonders Burckhardt's Reise in Arabien p. 510 ff. (In der Weimarschen Neuen Bibliothek der Reisebeschreibungen Bd. 54.) Wie mild ursprünglich die Behandlung derselben war, davon zeugen die Bedingungen, welche Omar bei der Capitulation Jerusalems den unterworfenen auferlegte (Baumgarten a. W. XIX. p. 369 ff.), und die von da gesetzlich blieben (vergl. Schäfer's Geschichte Spaniens II. p. 116 und besonders 118). Daß die Kreuzzüge und die Behandlung der Araber in Spanien einen großen Haß gegen eine Religion erregten, unter deren Namen solche Greuel geschahen, ist natürlich: auch darf man sich nicht wundern, wenn da, wo es Kampf wider Gewalt gilt, der Fanatismus systematisch und mit der ganzen Kraft orientalischer Leidenschaft organisiert wird (vergl. Neveu, Les Khouans, ordres religieux chez les Musulmans de l'Algerie). Aber beschämen nicht selbst die überspanntesten persischen Mystiker so manchen christlichen Theologen? (vergl. Tholuk's Blüthensammlung aus der morgenländischen Mystik p. 182 u. 295). Uns scheint demnach v. Hammer in seiner Abhandlung über den Einfluß des Islam (Grundrissen I. p. 371 ff.) der Wahrheit viel näher, als in seiner Einleitung zum 9ten Theil seiner osmanischen Geschichte p. 39. Selbst heute noch ist der Araber, wo sein Haß nicht erregt ist, wenigstens unbefangen und zugänglich (vergl. Ritter's Erdkunde XII. p. 99 u. 651, XIII. p. 324). Wo ein starkes Bewußtsein ist, da freut man sich des Kampfes und des Sieges gegen einen Starken; nur der



tigen Ruinen von Babylon, Ninive u. s. w. \*) das Bild der Urzeit uns in einer Vollständigkeit eröffnen, die sich früher kaum hoffen ließ.

Aber Mohammed war ein Araber, und wie jeder natürliche Mensch in seinem Lande und Volk wurzelt, so ist auch er nur aus diesen zu verstehen und zu würdigen: in seinem Araberthum gründet sich seine Erweiterung und Umgestaltung des jüdischen Gesetzes: in ihm die Wahl unter den sittlichen Lehren des Evangeliums, so wie die Grenze seines Verständnisses desselben, und die Zusammenstellung sabäischer, jüdischer und christlicher Lehren, Legenden und heiliger Gebräuche im Koran, so weit sie der Strenge des Glaubens an den Einen, allem Geschöpf streng entgegenstehenden Schöpfer ihm nicht zu widersprechen schienen: in ihm der Nachdruck und die Durchbildung gewisser immer wiederkehrender Lehren und die Zurücksetzung anderer, wodurch der Koran — eine Zusammenstellung einzelner Offenbarungen bei bestimmten Gelegenheiten an bestimmte Personen — uns im Ganzen so arm an Inhalt,

Feige sucht Muth in der Verkleinerung des Gegners. Eine wahrhaft poetische Übersetzung des Koran von einem Meister wie Rückert wäre sehr zu wünschen, da die Schönheit seiner Sprache, und das Feuer seiner Poesie nicht am wenigsten seine Wirksamkeit förderten (vergl. Burckhardt's Reise nach Syrien und Palästina, übers. von Gesenius Bd. II. p. 913. Weil's Mohammed p. 388 und Einleitung in den Koran p. 89, und den Koran p. 6, 164 u. 171). Des gelehrten v. Hammer Proben in den Fundgruben des Orient haben kaum ein poetisches Verdienst. — \*) Vergl. Ritter XI. p. 221 ff., 846 ff. etc. Hier möchten wir uns einen zweiten Wunsch erlauben. Wenn H. Ritter in seiner gediegenen Abhandlung über unsre Kenntniß der Philosophie der Araber ein tieferes Studium der Philosophie, die ihrer Glaubenslehre zu Grunde liegt, für ein dringendes wissenschaftliches Bedürfniß erklärt, so möchte für die frühere Völkergeschichte eine Erforschung ihrer Legenden nicht weniger bedeutend sein. Die Legende ist für monotheistische Völker — und als solche treten wenigstens die Semiten in den ältesten Sagen und Urkunden auf, — was die Mythologie für die Polytheisten: in ihr ist die Durchbildung ihres religiösen Volks- und Urbewußtseins mit den ältesten historischen Überlieferungen verbunden: und so schwierig es auch sein mag, ihren geschichtlichen und geographischen Inhalt herauszufinden, weil der in der Anschauung aufgehende Morgenländer eine relative und genetische Construction von Zeit und Raum nicht kennt, sondern nur eine phantastische, so viel leichter scheint es, die Entwicklung der Idee in ihnen zu verfolgen, als dies bei den Mythologien meist der Fall ist. Wenn nun letzteres bis jetzt noch selten der Zweck unserer in den morgenländischen Sprachen Erfahrenen war, so scheint doch auch jenes nicht nur jetzt weniger schwierig, wo uns die Räume, in denen die älteste Geschichte spielt, immer zugänglicher werden, und in ihren Trümmern noch immer so manches Erklärende darbieten, sondern auch wesentlich durch die Erforschung der Legende gefördert zu werden, und den kritischen Scharfsinn, der in Entzifferung der bisher verschlossenen Urkunden des Alterthums fast Unglaubliches leistete, immer mehr herauszufordern. Und doch fehlt uns sogar noch eine, wo möglich die historische Entwicklung verfolgende Darstellung der Legenden der verschiedenen jüdischen Stämme aus dem Talmud, und die biblischen Legenden der Muselmänner von Weil, so wie was Michael Sachs und andere jüdische Gelehrte mehr als poetische Proben beigebracht haben, macht nur begieriger nach etwas Vollständigerem. Man könnte fast sagen: nichts sei trockener und langweiliger, als eigentliche orientalische Geschichte, weil sie immer dasselbe Faktische wiederholen muß; — man lese nur die Proben arabischer Historiker in Wilken's Kreuzzügen und v. Hammer's Osmanen, oder Wüstemann's Übersetzung des Makrisi — nichts dagegen anregender und inhaltreicher, als ihre Legende, die jedenfalls auch eine höchst in-

und durch ewige Wiederholungen langweilig erscheint: hierin jene Klugheit, die ihm eine so ungeheure Wirkung verschaffte \*).

Es ist darum wieder eine Gunst der Zeit, wenn seit Niebuhr und Burckhardt es manchem Reisenden vergönnt wurde, hier und da einen Blick in das Zelt des Beduinen zu werfen, der sich nur im Innersten seines seit Jahrtausenden verschlossenen geheimnißvollen Landes in der Reinheit seines patriarchalischen Adels erhalten hat, und wenn Franzosen und Engländer in immer mannigfaltigere Beziehungen zu ihm gerathen, die hoffentlich bald zu einem freundlich geselligen Völkerverkehr, und jene Völker zu der Anerkennung des Werthes der Civilisation führen werden; wenn anders Europäer ihre Eroberungssucht zügeln, und es je zu der wahrhaftigen Gerechtigkeit gegen fremde Völker, zu der Anerkennung der Heiligkeit der Nationalität, als eines ursprünglich aus Gott Gegebenen, bringen können; denn der Spruch: an ihren Früchten sollt ihr sie erkennen, ist ja ein orientalischer. Das aber läßt sich erst dann hoffen, wann endlich das Christenthum auch einmal die Politik wird durchdrungen haben. Bis jetzt betrifft theils dieser Verkehr noch immer die äußersten Grenzbeohner, die als solche durch mannigfaltige Mischung abgeartet und entartet sind †), theils scheidet er mehr wie je an dem Haß, den türkische und ägyptische von europäischen Einrichtungen und Führern unterstützte Unterdrückung und Treulosigkeit, so wie französischer und englischer Unterjochungskrieg in diesem Volke, dessen Athem die Freiheit ist, erweckt haben. Auch möchten selbst unter den günstigsten äußern Bedingungen wenige Europäer des 19ten Jahrhunderts befähigt sein, aus den Vorstellungen und Gefühlen des durch so lange geschichtliche Entwicklung von der Einfachheit der Naturvölker so weit entfernten occidentalischen Lebens sich loszureißen, um nicht bloß einzelne Erscheinungen, sondern die Totalität und Eigenthümlichkeit eines solchen Urvolkes zu erfassen \*).

So viel Treffliches daher auch Ritter im 11ten, 12ten und 13ten Theile seiner Erdkunde über die Araber im Einzelnen enthält, so gewinnt dies doch erst seinen Mittelpunkt und seine wahre Bedeutung durch das große Geschenk, welches Rückert durch seine Uebersetzung der Hamasa nicht nur der Kunst, sondern auch der Geschichte gemacht hat. Diese Sammlung der ältesten arabischen Volksdichtung, die etwa um 450 p. chr. mit der Gründung des Königreichs Hira beginnt, und um die Jahre 830 und 880 veranstaltet ist, die

interessante Hieroglyphe der Arzeit ist. — \*) Dies zeigt, daß für das Verständniß des Koran eine möglichst vollständige Darstellung des Lebens Mohammeds und seiner Zeit, so wie die Ermittlung der Entstehung der einzelnen Suren wesentlich ist. Auch hierin ist bei dem reichen Stoffe, den die arabische Literatur dafür bietet, noch bei weitem nicht Befriedigendes geleistet, weil noch kein Gelehrter sich mit wahrer occidentalischem morgenländischer Begeisterung dieser Aufgabe hingeeben hat. In allen Erscheinungen des Orients sind Phantasie und Verstand so von einander durchdrungen, daß eine einseitige Auffassung des einen oder der andern allemal ein falsches Bild giebt. Hier muß die Wissenschaft phantastisch, und die Poesie verständlich werden, freilich ohne daß dabei eine von beiden etwas von ihrem Wesen einbüßt. Wo sind übrigens die arabischen Werke Burckhardt's über die so wichtige Urgeschichte Mekkas geblieben und benutzt? — †) Jede Vermischung von Ungleichartigem ist dem Orientalen ein Greuel: er betrachtet jede gegebene Individualität als eine göttliche Arttype, die der Mensch nicht vertilgen darf. Vergl. Weis's Legenden p. 230 ff., daher 3. Moses 19, 19. Niebuhr's Beschreibung von Arabien p. 159, und wieder Ritter's Erdbeschreibung XII. p. 103 — \*) Vergl.



also die Zeit der durch merkwürdige politische und physische Begebnisse veranlaßten wunderbaren Erhebung und Blüthe des Volks umfaßt, in deren Mitte Mohammed selbst fällt, um den edlen Kräften und Leidenschaften, so wie dem unruhigen Drange Mittelpunkt und Zweck zu geben, enthält neben einzelnen selbstständigen Gedichten hauptsächlich Auszüge lyrischer Stellen aus älteren Epen und Erzählungen, welche das Volk besonders ergriffen, weil sie ihm am eigenthümlichsten aussprachen, was es liebte und haßte, und die so zur Volksweisheit sich erhoben, an welcher der Edle sich entflamte, der Uedle beschämt wurde: vielleicht von mächtigerer Wirkung, als Homer für die Hellenen, weil einseitiger aus beschränkterem Leben der Wüste hervorgegangen, und darum auf das einzelne Gefühl alle Kraft der Leidenschaft zusammen drängend, während Homer schon durch die Früchte einer milderen asiatischen Kultur die ursprüngliche hellenische Wildheit der Mythenzeit zu mildern weiß, viel reichere Aufgaben des Lebens auf den gesegneten Inseln und Küsten des Archipel umfaßt, und darum das einzelne Gefühl durch reichere Gegensätze in dem Gesammtleben harmonisch gemildert darstellt. So geben uns diese Gedichte in ihrer Totalität ein zum Glück sehr vollständiges zusammenhängendes Bild der Ideale, d. h. der höchsten geistigen Triebe des Volks, während sie den spätern Dichtern und Kritikern desselben als die Blüthen ihrer Poesie galten. Weil aber im Orient Volksscharactere als Naturentwickelungen unverwischlich sind, und wenn sie auch periodenweise sich heben und senken, doch immer in ihrer Eigenthümlichkeit verharren, indem sie zwar Fremdes annehmen, aber nicht als Bildungstoff, durch den sie ihr innerstes Wesen entwickeln und erweitern, wie Perser, Hellenen, Römer und Germanen, sondern nur als äußere Begünstigung, wie etwa die in reicheren Boden und günstigeres Klima versetzte Pflanze nur üppiger ausschießt; so läßt sich nun erst gründlicher verstehen, sowohl was in den ältesten Urkunden von ihnen und ihnen verwandten Stämmen, den Hebräern und Phöniziern, gemeldet, als was in der Gegenwart durch Reisende berichtet wird. Denn diese Gedichte sind nicht der Ausdruck überspannter oder erkünstelter, sondern durchaus wahrer, in Natur, Lebensweise und Volksscharacter begründeter Gefühle, welche nur durch den geistigen Adel des Arabers, der Begeisterung sucht in den Idealen, welche ihm sein Wüstenleben aufdrängt, die daher durchaus praktisch sind, und drum so feurig und belebend sein Gefühl ergreifen, ihre Schönheit erhalten, und zur Poesie werden<sup>9)</sup>. Die Dichter sind selbst

Fresnel in Ritter's Erdkunde XIII. p. 26 ff. — <sup>9)</sup> Eine Schilderung des Geistes der arabischen Poesie in Ruth's Geschichte der italienischen Poesie Bd. I. p. 130 ist zu wenig individualisirend, und sondert (p. 132 ff.) nicht gehörig das ursprünglich Arabische von dem den germanischen Stämmen viel verwandteren Persischen. Die Märchen z. B. sind ägyptischen (v. Hammer's Geschichte des osmanischen Reichs II. p. 667, Fundgruben I. p. 202), das phantastisch überspannte, Mythische ist persischen Ursprungs. Man vergleiche Jussuf und Suleika (Fundgruben II. p. 47, 313, 392, III. p. 295, IV. p. 173) mit den Schilderungen der Hamasa, z. B. IV. p. 454, 457. Makamen des Hariri, übersetzt von Rückert II. p. 146 ff. Hamasa Nr. 585, 827, 829, 831, 833 u. s. w. über den Einfluß der arabischen Dichter vor Mohammed, vergl. Wahl's Einleitung zum Koran p. 8 u. zu 341, Schäfer's Geschichte Spaniens II. p. 69 u. 72, Hartmann's Vorrede zu den Plejaden p. 2 — 8, Niebuhr's Beschreibung von Arabien p. 105 ff., Fundgruben V. p. 2 ff., Ritter XII. p. 34, 92, 109, II. p. 277 — 280, Freitag's Metrik p. 374 ff., Humboldt's Kosmos II. p. 49, Baumgarten's Weltgeschichte XVI. p. 402 ff., v. Hammer's osmanische Ge-

die gefeierten Helden, die da fühlen und vollführen, was sie singen. Auch daher die Würdigung und der Einfluß, den sie beim Volke hatten. So enthalten diese Gedichte die höchste Volksweltweisheit, die im Koran ihre göttliche Begründung und Läuterung finden sollte.

Deshalb möchte es vielleicht nicht unnütz scheinen, wenn ich es versuchte, aus der Zusammenstellung ihres zusammen gehörenden Inhalts sich das Volk offener, als es in seinem Mißtrauen und Stolz sich irgend einem Reisenden giebt, selbst uns darstellen zu lassen in der Einheit seines innersten geistigen Lebens, und so die einzelnen Strahlen gleichsam in einem Brennpunkt zu sammeln, indem ich nur die epische Einkleidung, die sie mit allen Gedichten aus der Zeit des phantastischen Gefühllebens der Völker gemein haben, beseitigte, übrigens aber den Inhalt der einzelnen Gedichte beisammen ließ, selbst wenn Wiederholungen dadurch entstanden, weil grade die Verbindung und Unterordnung der Gedanken und Gefühle am schärfsten charakterisirt. Die Zahlen im Text sind die Nummern der Rückert'schen Hamasa; in den Noten sind weniger Erklärungen enthalten, deren nothwendigste man bei Rückert findet, als vielmehr Nachweisungen zur weiteren Ausführung des nur Angedeuteten, oder Hinweisungen auf das, was man in den ältesten Urkunden des alten Testaments, oder Homer's, oder in den Nachrichten neuester Reisenden Gleiches oder Verschiedenes findet, wobei freilich der gestattete Raum zu großer Beschränkung nöthigte. Eben deshalb muß ich auch die sich leicht ergebenden verbindenden und ordnenden Gedanken dem Leser überlassen; auch um nicht durch Einschlebung von Fremdartigem den originellen Eindruck zu stören. Nothwendiger wäre freilich für das vollkommene Verständniß ein Bild des Landes und des äußern Lebens gewesen, welches aber in einiger Vollständigkeit den Raum zu sehr beengt hätte<sup>10)</sup>, da ich schon einen wesentlichen und für die Vollständigkeit sehr wichtigen Theil, die Schilderung der Liebe und des weiblichen Geschlechts, weglassen muß, die grade durch ihre Zartheit einen merkwürdigen Gegensatz gegen die rohe Kraft des Kriegers bildet. Auch auf Homer hinzuweisen, konnte ich mir nicht versagen, theils weil diese Vergleichung viel fruchtbarer sein möchte für die Auffassung des griechischen Heroenthums, als die mit den nord-

schichte III. p. 535, Weil's Mohammed p. 244 — 296, Wellsted's Reisen in Arabien, übersetzt von Rödiger I. p. 55 ff., 138, Rückert zu Hariri II. p. 48. — <sup>10)</sup> Über die Wüsten, vergl. Baumgarten's allg. Weltgeschichte XVI. p. 328, besonders aber Ritter's Erdkunde I. p. 390, 393, 403 — 407, II. p. 171 ff., 222, 265, XI. p. 959, XIII. p. 278, v. Hammer's Fundgruben IV. p. 393, Wellsted I. p. 65 ff., des Verstorbenen Mehmed Ali I. p. 390, 393, 403 — 407, II. p. 294, 331, 348, 349, III. p. 101, 134, 207, 220, 403, Rückert I. p. 26. Über senzende Berge. Burckhardt II. p. 155, Ritter XIII. p. 198. Über Klima, Mehmed Ali II. p. 348 ff., III. p. 101, 264. Rückert I. p. 28, Ritter X. p. 1097, XIII. p. 261, Wellsted I. p. 63. Über den Samum, Niebuhr's Beschreib. p. 9, Mehmed Ali III. p. 204, Burckhardt's Reisen in Syrien u. Palästina, überf. von Gesenius, II. p. 984, Wahl zum Koran p. 206. Über das Pferd, Fundgr. II. p. 275, III. p. 66, V. p. 49, 333, Klemm's Kulturgesch. IV. p. 135 ff., des Verstorbenen Rückert I. p. 198, II. p. 145 — 148, 211. Auch haben sie mythische Rosse (Fundgr. V. p. 91 ff.), wie Homers Heroen. Über den Kasse, v. Hammer's Fundgruben III. p. 265, osm. Gesch. II. p. 490, III. p. 487, besonders aber Ritter XIII. p. 535 ff., über Kameel und Dattelpalme die beiden trefflichen Monographien Ritter's XIII. p. 609 ff. u. 760 ff., und über ersteres noch das Journal des Auslands, April 1846, p. 373. Über die Lebensweise und Sitten der Beduinen besonders Klemm's Kulturgesch.



amerikanischen Wilden, die der berühmte A. Wolf dafür zu empfehlen pflegte, theils weil sie die Überzeugung bietet, wie der Keim geschichtlicher Entwicklung in allen seinen reichen Verheißungen schon die früheste Jugend der Hellenen durchdrungen hat, während der Araber in der Einseitigkeit seiner Naturideale vollendet und abgeschlossen in seinem Wesen dasteht, weshalb es immer eine der schwierigsten geschichtlichen Aufgaben bleiben wird, ihn, ohne sein innerstes Wesen zu zerstören, mit seinen herrlichen Kräften für eine staatliche und geschichtliche Entwicklung zu gewinnen<sup>11)</sup>.

Welche Männer sind die Beduinen!<sup>12)</sup> Ihnen dienen statt der Eselsfüllen der Städte schöne Rosse, und wenn sie nach der einen Seite schweifend keine Beute mehr finden, schwenken sie nach der andern hin (110). Kränkt sie Vötheit, so steht ihnen eine Zuflucht offen, wo kein Neid trifft, und Panther, Wolf und Hyäne sind verschwiegene und muthige Genossen<sup>13)</sup> (vergl. 158). Ihre Gefellen, die andre entbehrlich machen, sind das kühne Herz, das blanke Schwert (103), der lange braune Bogen. Unter ihnen ist kein feiger Hirt, der seinen Durst auf Kosten seines Viehes löscht<sup>14)</sup>, kein blöder Ducker, der mit Frauen hockt und schwatzt<sup>15)</sup>, kein furchtsamer Strauß, kein zahmer, klimpernder, gepukter Hausfreund, kein feiger Wicht. Ihm bangt nicht im Dunkeln inmitten der Wüste, sein Ross ruft Funken hervor; er vergißt den Hunger, und erträgt es nicht, daß ein Stolzer sich über ihn erhebe; sondern im Druck der Schmach treibt ihn die Seele von dannen. Dann rennt er am Morgen nach kargem Mahle von Thal zu Thal, wie ein Wolf, dem eine Schaar schmalbauchiger, grauföpfiger Genossen antwortet, und mit ihm hungert und klagt. Dem Rebhuhn<sup>16)</sup> eilt er zur Quelle zuvor. An seinem Rücken ragen die Wirbelbeine hervor, und seine Schulter ist fleischlos. Manche Weiber macht er zu Wittwen, und die Überfallenen können am Morgen

schichte Bd. IV. und Niebuhr's Beschreibung. <sup>11)</sup> Über den Character der Araber vergl. Ritter II. p. 270 ff., XIII. p. 239, 241 ff., 626, Schäfer's Gesch. Spaniens II. p. 48, Wellsted I. p. 28, II. p. 66, v. Hammer's osm. Gesch. VIII. p. 122 ff., dagegen Ruth's Gesch. der italien. Poesie I. p. 47 in Folgendem manche Berichtigung erhalten wird. — <sup>12)</sup> Über den Character der Wandervölker der Wüste vergl. Ritter I. p. 417, über die Beduinen Rückert zu Hariri II. p. 3, und besonders Burckhardt's Bemerkungen über die Beduinen (Neue Bibliothek der Reisebeschreibungen, Weimar 1831, Bd. 57) p. 149 ff., Wellsted I. p. 53. Über die Eintheilung in die 4 Stämme, Beduinen, Kabylen, Fellahs und Städter, Ritter XI. p. 720. — <sup>13)</sup> Die Einsamkeit des Beduinenlebens, Burckhardt's Reisen nach Syrien II. p. 96. — <sup>14)</sup> Nicht der Hirt, sondern der schlechte Hirt ist verächtlich, wie Homer Od. g. B. 214, 246, 256. Heerden sind der Hauptschatz, und ihre Besorgung, wie bei Homer Od. v. 222, Il. o. 597, Geschäft der Edlen, während der Ackerbau von Sklaven und Niethlingen besorgt wird (Od. g. 20, o. 360), denn er fesselt an den Boden, und wird so Grund der Unterwerfung und Ausartung des Adels: daher nach der talmudischen und arabischen Legende die verbotene Frucht des Paradieses der Weizen war (Weil's Legenden p. 19). Schon Abel ist daher Hirt, kein Ackerbauer (genesis 4, 2). Abraham blieb im Lande, Loth ging in die Städte (ib. 13, 12 u. 17), Esau war Ackermann und Jäger, Jakob blieb in den Hütten (ib. 25, 27); Anders in Agypten (gen. 46, 34), und in Oman (Wellsted I. p. 240). — <sup>15)</sup> Vergl. Il. v. 52. — <sup>16)</sup> Vergl. die Note Rückert's.

nicht glauben, daß der Überfall der eines Menschen gewesen sei. Ungeschützt erträgt er manchen glühenden Sommertag, mit unkämmbaren Locken, und jahrelang ungewaschenem Körper; unbetretbare Felsenfluren durchfährt er auf Händen und Füßen, um Genssen zu überraschen (157 a.)<sup>17)</sup>.

Die rechten Ritter<sup>18)</sup> täuschen keine Erwartung; das Gewühl des Todes schreckt sie nicht; sie vergelten nicht Gutes mit Bösem; beim Unglück tröstet sich ihr Muth leicht; ihr Stoß schließt viele Todeslose in sich (vergl. 4); sie bedienen Muth mit Muth; sie weilen nicht am niedern Hügelrand, und wohnen nicht im stillen Friedenslande (3), sondern ihr Haus ist erhöht auf des Abels Bergesfirnen (227)<sup>19)</sup>. Nur im Ausschritt nach vorn ist Leben; des Helden Blut besprützt nicht seine Fersen, nur sein Vorderfuß ist geröthet. Hirnschädel spaltet er Männern, die ihm ehrenwerth waren, bis sie frevelnd ihn zum Zorne reizten (39, vergl. 126). Versagt sein Speer, so greift er nach dem Schwerdte, und gleitet nicht vom Pferde, wenn auch der Sattel gleitet (23). Sein Köpfelein beugt gleich seinem Reiter die Brust vor (24); und klagt das Weib, daß der Hengst ihm mehr gift, als das Milchkameel, so bedenke sie, daß im Krieg, wenn sie bestürzt (beim Überfall) aus dem Zelte rennt, er zu ihm tretend seinen Zaum faßt, damit er ihm die Pflege vergelte (III). Gerüstet hat er ein feingewebtes am Leibe<sup>20)</sup>, einen Zweizack, der Niegel und Platte durch-

<sup>17)</sup> Bei dieser Kasside des Schanfara, die zugleich ein Muster poetischer Naturbeschreibung (des Welses) bietet, hat die Beschränkung des Auszugs leider viel von der ursprünglichen Wildheit und Leidenschaftlichkeit der Schilderung verwischt. Ubrigens vgl. Ritter XIII. p. 612 a. — <sup>18)</sup> Von den Arabern stammt das Ritterthum her, v. Hammer's Hundgr. I. p. 390. Der griechische Ritter fährt, wie der ägyptische, altpersische und, wie es scheint, der Indogermanische überhaupt. Wenn aber Ritter IX. 367 deshalb, weil erst Chrus bei den Persern Pferde einfuhrte, die auch bei den Hebräern erst unter Saul vorkommen, auch den ältern Arabern die Pferde absprechen will, so widerspricht dem wohl, daß auf den ägyptischen Monumenten die Feinde, die doch wohl meist arabische Stämme sind, stets als Reiter, Kameele aber gar nicht vorkommen (Burchard's Sy. II. p. 842 a., Klemm's Kulturgesch. V. p. 208). Auch die Juden und Kanaaniter haben Kriegswagen, nicht Reiterei (Buch der Richter I, 19, I. B. der Könige 4, 26). Eben so die Chinesen, vergl. Schi-King, übers. von Cramer, p. 63 u. 96. Ubrigens sind die Pferde auf den Ruinen Ninives arabischer Race (Ritter XI. p. 245, 1069), während die Gestalt der persischen, besonders der berühmten nysäischen Königsperde, entschieden davon abweicht (Ritter IX. p. 364). Zum Lasttragen und gewöhnlichem Zugvieh ist das Pferd dem Orientalen zu edel und kostbar (Fundgruben V. p. 86), so auch bei den Ägyptern (Klemm a. a. D.). Bei Homer werden sie nur vor das *agria* gespannt, zu anderen Fuhrwerken, zum Pflügen und Lasttragen, dienen Rinder und Mäuler (Il. ε. 352, Dd. ζ. 81, Il. ω. 279), *Κέρας ἰπποσ* (Dd. ε. 371), ist also kein Reitpferd; und Il. ο. 679 ist nicht von Reiterkünsten, sondern von der Geschicklichkeit eines guten Pferdehirten zu verstehn. Wenn der Held (Il. ε. 202, 231) seine Pferde sorgfältig schont, so besteigt der Araber auf der Reise sein Kameel, und läßt das Roß ledig nebenher laufen, um es für den Augenblick des Kampfes zu schonen. — <sup>19)</sup> Denn auf den Bergen ist Fruchtbarkeit und Freiheit (Ritter XII. 931, 957, 961, 1004). Da giebt es vielbesitrene alte feste Burgen, in der ebenen unfruchtbaren Wüste nur einzelne Thürme bei den Brunnen. <sup>20)</sup> Die Ringelpanzer, die David erfunden haben soll (Legende p. 205 ff.), und Amru 79—81 (bei Hartmann Plejaden p. 191) feiert, (vergl. Hariri II. p. 51) erscheinen auf den ältesten Monumenten des Orients, wie sie noch heute bei den Tscherkessen vorkommen, und z. B. auf dem



bricht <sup>21)</sup>, einen weitwölbigen Bogen <sup>22)</sup>, den Köcher pfeilschwer, jeden Pfeil wie ein Blatt <sup>23)</sup>, ein syrisch Schwerdt <sup>24)</sup> und ein dichtmähniges, sonst glattes, an den Vorsprung gewöhntes uermüdlisches Thier. Die Schande wäscht er ab mit seinem Schwerdte, was da auch komme: sein Haus schlägt er sich aus dem Sinn: seine Hand streckt er ohne Scheu nach allem, was er begehrt: bei Mißlichem sucht er keinen Gehilfen: den Vorsatz giebt er nie auf, noch ist er furchtsam bei seiner Ausführung: er ist ein Vorkämpfer voll Ruhmbegier, der nur seine Seele zu Rathe zieht, und keinen Gesellen gern sieht, als sein Schwerdtheft (9): er ist reich an Wegen und Zwecken <sup>25)</sup>: Mittag und Nacht rastet er in der Wüste, mit seinem Renner den Wind überholend <sup>26)</sup>: er schläft selbst mit wachem Herzen, das nie still steht: wo er die Klinge in des Gegners Knochen rüttelt, da lachen die Backenzähne grinsend im Todesdrachen <sup>27)</sup>: die öde Wildniß ist ihm ein trauriger Umgang, wenn die Sternennutter <sup>28)</sup> seine Bahn geleitet (12): er spornt sein Reithier zur Ruhmeshöh', und führt einen Trupp, der leicht aus jedem Handel Gewinn schöpft: nie hat er Theil an Schuld (697): sein Antlitz deutet sein freundliches Wesen an, vor hohem Muthe nur scheint er zornig (804): das Schwerdt ist der Weidenruthe gleich, wenn er es zum Kampfe zieht (666 a); mit seiner Schärfe fordert er des Feindes Gehirn. Ist er erst zum Schreckenswerk getrieben, nie sagt

Berliner Zeughaufe zu finden sind (vergl. Fundgruben V. p. 382, Nr. 50, Niebuhr's Beschreibung p. 276, Wahl zum Koran p. 410, v. Hammer's oem. Gesch. I. p. 270). Mohammed hinterließ 7 Panzer, deren einen Goliath getragen (Baumgarten's allg. Weltgesch. XIX. p. 232, Burckhardt's Bemerk. p. 192). Ob nicht Homer's *χαλκοχιτώνες* wenigstens ursprünglich darauf deuten, besonders bei Kretern (Il. v. 255), Boeotiern (Il. o. 330), u. Troern (Il. ε. 180, q. 485), wenn es auch als allgemeines Beiwort der Achäer nur heißt, so ganz in Erz gehüllt, als hätten sie einen *χίτων* davon an? — <sup>21)</sup> *ἀγχιπύρον ἔγχος* (Il. v. 147, ε. 26 u. f. w.). Übrigens ist die Lanze Hauptwaffe (Ritter XII. p. 652, Wellsted I. p. 139, Rückert's Makamen II. p. 4, Hartmann's Alexaden p. 184, Burckhardt's Bemerk. p. 42), wie bei Homer, wo daher *ἐγχέη* (Il. ε. 125, π. 75) für Kampfeskunst überhaupt steht. Bei dem reitenden Araber spielt das Schwerdt die nächst wichtige Rolle, während der homerische Fußkämpfer nach abgeschossener Lanze zum Steine greift, (Il. ε. 302, η. 264, 268, ζ. 321, η. 265, 541 u. f. w.), und das kurze Schwerdt ihm nur in höchster Kampfeswuth zum Abschlagen des Gegners dient. Keule und Streitart kommen bei beiden nur einzeln vor (Od. λ. 576, Il. o. 711, v. 611, Ritter XI. p. 840). Die Schleuder kennt Homer noch nicht. Die Kunst und Kraft des Steinwurfs wurde durch das Discus-Spiel geübt (vergl. Il. η. 826 ff.). Die Schnelligkeit des Rosses ersetzte dem homerischen Helden die Schnellfüßigkeit, die drum das bezeichnende Beiwort seines Haupthelden ist: so modificiren die äußern Bedingungen den gleichen Heldencharacter. — <sup>22)</sup> Daher bei Homer *ἀγκυλοτόμος*. — <sup>23)</sup> Vergl. Il. ο. 151, 214, ζ. 507. Übrigens kann der arabische Reiter alle Waffen und Rüstungstücke vereinen, während der homerische Fußkämpfer Lanzenschwinger oder Bogenschütz sein mußte, da die Rüstung des erstern die Arme des letztern gehindert hätte, der sich drum außer dem Lanzenwurf halten, oder hinter dem Schilde eines Lanzenschwingers decken mußte. Daher bei Homer die Bogenschützen nie einander beschießen, weil sie zu weit von einander entfernt stehn. Übrigens wird noch jetzt die Sicherheit des arabischen Schusses im schnellsten Pferdelauf bewundert (Burckhardt's Bemerk. p. 190). — <sup>24)</sup> Berühmte Schwerdter bei Rückert zu Nr. 420, und Niebuhr Reise II. p. 274. — <sup>25)</sup> *πολυμήχανος*. — <sup>26)</sup> *ἄμα πνοᾷς ἀνέμοιο*. — <sup>27)</sup> Vergl. Od. v. 347. — <sup>28)</sup> Am natürlichsten die Nacht: so in Dpizzen Schäßerei von der Niufen Hercinie.

er hinterher: o hätt' ich's nicht gethan (230, vergl. 220). Er jagt auf des Fliehenden Spur wie ein Hämmerer, der den Lattschlag zum Lanze schlägt; das Schwerdt des Dahinfliegenden strahlt wie Feuerglanz (138, vergl. 147). Sein Schützling ist vor Beschämung sicher. Wo er lagert, lagert mit ihm Heldenmuth: wo er schenkt, ist Wolkenüberschwang: wo er zum Kampf andringt, ist Löwentroz. Zu Hause flattert sein dunkles Haar, im Kriege ist er ein struppiger Wolf (266). Er spricht und thut, und stockt nie: sein Wort lockt Quellwasser aus dem Sande; das Alter entstellt seine Züge nicht (268). Als die Mutter den Knaben in das Tuch wickelte, und ihn an den Busen drückte, erkannte sie schon am Geruch, daß sie einen Mann für den Kampf, wo Könige den Gurt festschnallen, geboren (161): wo er sich auf den Weg macht, da gehen zwei Führer vor ihm her, ein sehender (Vorsicht) und ein blinder (sein Muth): zwei Sprechweisen führt er, zum Schrecken eine und eine zum Erfreuen (202). Der Muthige dient den Speeren, die rechts und links um ihn geschwungen werden, zum Ringe des Ziels<sup>20)</sup>, bis er mit seinem Blute das Gedeck des Sattels, Zügel und Strang gefärbt hat: heim kehrt er als ein unerlegter Feinderleger, ein Füllen an Verstand, ein Hengst an siegendem Gange (21). Dringen die Reiterscharen wie losgelassene Fluthbäche heran<sup>20)</sup>, und wird der Muth ihm schein, so wendet er ihn auf das, was er scheut, hin, und er sieht (29, vergl. 117)<sup>21)</sup>.

Der Feigling dagegen kämpft nur als ein Mann des Haufens<sup>22)</sup>, schwach und ohne Kraft, wie ein Niedriger, der nie unter Treuen vorandrängt, wie ihm voran die Ahnen traten (633): er läßt Andre für sich wagen und kämpfen (636, vergl. 817)<sup>23)</sup>, und spricht der Emir ohne Argeß: hinein, wo Kocht des Kampfes Topf! denkt er, was würd' aus meinem Leben, wenn ich dir folgte? Ich habe keinen andern Kopf, als diesen (817): Mengen sich dann die Schaaren, so zieht er sich aus dem Gedränge; denn was hilfe ihm der Frauen Klagelied, wenn er sich für ihre Männer tödten ließe? (36). Hat er Andre in Streit gebracht, so flieht er so eilig aus dem Lande, daß er sich nicht Zeit nimmt, das Roß zu zäu-

<sup>20)</sup> Vom Ringelsüchen entlehnt (vergl. *Il.* v. 309). — <sup>21)</sup> Das Stauen der Quellen und Flüsse für Überrieselung ist im Orient allgemein (vergl. *Il.* v. 257). — <sup>22)</sup> Über die Tapferkeit der Araber vergl. Baumgarten XIX. p. 387, 589 ff., Wellsted I. p. 43 ff., II. p. 183, Ritter XIII. p. 241, Niebuhr's Beschr. p. 214, Burckhard's Bem. p. 107, 111, 433 u. 192, 109, 235, Schäfer's Ep. II. p. 207 ff., Weiß's Mohammed p. 111 ff., und was die Franzosen über ihre Kämpfe in Algier berichten. Daß der Ruhm des spanischen Eid nur ein Wiederhall von dem 500 Jahre früher erschollenen des größten arabischen Helden Sid Battal d. i. des Herrn des Kampfen sei, darüber vergl. v. Hammer's o. G. I. p. 44 ff. u. 572. Bei Homer ist der Held ein Wall, *ὄψος* (*Il.* v. 18) oder ein *πύργος* (*Od.* v. 556) der Seinen. Des Kampfes gedenkt er auch in den verzweifeltsten Umständen (*Od.* v. 116, 228, 4. 216). Er gleicht dem Löwen, der um sein Junges streitet (*Il.* v. 785): er ist hilfreich bei größter Gefahr (*Il.* v. 191 ff.): er gleicht dem Blitze, den Zeus schwingt (*Il.* v. 242), dem Ares, dem *Φόβος* folgt (*Il.* v. 297): keinem Sterblichen weicht er (*Il.* v. 321): ähnlich der schnellen Nacht (*Il.* v. 462), mit blitzenden Augen (*Il.* v. 607), gleicht er der Flamme (*Il.* v. 88), dem Eber an Kraft (*Il.* v. 253), Ares zieht in ihn ein (*Il.* v. 210). Besonders prächtig ist die Schilderung Achills (*Il.* v. 203 u. v. 132). — <sup>23)</sup> *Il.* v. 488. Der Held ist ein *περὶναχος* (*Il.* v. 539, v. 376 u. 526 u. s. w.), denn wer im Volke geehrt wird, muß sich auch in der Schlacht auszeichnen (*Il.* v. 315). — <sup>24)</sup> Homer *Il.* v. 31 ff., v. 245, 248, und besonders v. 279.



men (148): Selbst auf der Pilgerfahrt späht er ängstlich nach dem Feinde (601), den er bebend erblickt, wie die Heuschrecke den, der sie eben verschlingen will, oder wie die Sau das heiße Wasser, worin sie gebrüht werden soll (666, 32)<sup>34</sup>). Er kennt den Weg zur Schande so gut, wie das Rebhuhn den zur Fluth: lahm ist er für den Weg der Ehre. Wenn sich ein Floh auf dem Rücken einer Laus sehen läßt, so ruft er: ein Reiter, und reißt aus (666, 1). Beim Gastgelage mag man sich mit ihm brüsten, doch möcht' ich ihn nicht beim Schwerdter-schlag (627)<sup>35</sup>); er versteht sich besser darauf, Reiser junger Palmen zu pflanzen, als einen Galben in Lauf zu setzen, und muß sich mit beiden Händen an den Mähnen halten (844, 16). Man weiß nicht, ist er Mann oder Weib; wär' er ein Weib, so spräche man: bleibe sitzsam zu Hause (667, 7). Ich dagegen bin feig, wenn mich der Abschied meiner Lieben trifft, aber ein Held, wo den Tod das Leben vor sich sieht. Feindesdrohn kann mein Herz nur mehr verhärten; aber die Spottred' eines Freundes macht mich furchtsam beben (447, 6).

Bald treib' ich, um dem Tode zu entgehen, mein Kößlein zur Flucht, bald sporn' ich's wider Willen in den Kampf, wo sich das Leben vor dem Tode sträubt: beides dient für Kampfswerke mir zur Zucht. Doch wenn ein Frühauf mir drohn will, schützt ihn weder Berg noch Schlucht, so lang' ich lebe (33). Ich verließ die Schlacht erst, als sie mein Roß von Blutschaum roth gemacht: ich roch des Todes Geruch, als mein Reithier in Verwirrung kam; mein Tod hätte den Feinden nichts geschadet, wenn ich ihnen allein die Spitze bot, da wich ich, und ließ liebe Freunde dort, um sie einst am günstigen Ort zu rächen (35)<sup>36</sup>). Mein Fuchs bog aus vom Schlachtgewühl, und trug mich wider meinen Willen aus den Reihen der Jünglinge. Er setzte seinen Kopf durch gegen mich. Ich sprach: o weh! was nützt ein Freund, der seinen Freund im Stiche läßt, wo man sicht. Ich werde jedem einst deine That erzählen, und sie werden glauben, es sei nicht wahr (195)<sup>37</sup>). Übel hat er gethan! als die Reiter rufend anritten, sagt' er den trauten Brüdern Lebewohl, auf leichtem Roß, das wie ein Spielknabenpfeil von dannen schoß. Ausreißer! so verließest du im Kampfe deiner Mutter Kind, dessen Minnescherz die schwancken Lanzen sind? (666, 28). Nur Flucht rettet' ihn von unserm Lanzenstoß; aber was er dabei ausstand, bis er erschöpft am Mittag zum Wasser kam, eilfertig, wie Niemand vor ihm gereist, das weiß Gott (178). Verkriech dich hinten, oder duck dich vorn, doch sei gewiß, daß ich dich kriege. Wen ich verfolge, der erwehrt sich meiner schwer, wie das Kameel der blauen Fliege (127)<sup>38</sup>).

Willst du Vorkampf, so folge meinem Wink; im Kampf einander Tod zutrinken, ist nicht Schmach für wacker Zehende. Komm, tränke mich, und trink'<sup>39</sup>). Auf gewalt-

<sup>34</sup>) Vergl. Rückert. Heuschrecken werden viel gegessen (vergl. Niebuhr's Besch. p. 168 ff., Diod. Sic. III. 29, Weil's Leg. p. 30, Wahl zum Koran p. 244 m. u. n.). Die Sau, das unreinste und verworfenste Thier, bezeichnet die höchste Verächtlichkeit (vergl. Koran besonders p. 114). Wahrscheinlich ist das Fett in jenem Klima so schädlich, daß es schon Moses III. 7, 23 überhaupt verbietet: auch bei Homer war es hauptsächlich das beim Opfer zu verbrennende. — <sup>35</sup>) Vergl. Il. 6. 258, 343 ff. — <sup>36</sup>) Anders des Helden Rückzug bei Homer Il. 2. 544 ff., q. 724 ff. Er zieht den Tod der Schande vor (Il. 2. 147, vergl. 2. 558, u. 41, q. 657, 2. 414, 558, u. 41). — <sup>37</sup>) Anders Achills Kasse (Il. 2. 426). Das arabische Roß bringt verwundet seinen Reiter in Sicherheit, bleibt bei dem gefallenen Herrn wiehernd stehen, bis Hilfe kommt, und warnt den schlafenden vor Räubern (Niebuhr's Beschreibung p. 162). — <sup>38</sup>) Il. 2. 570. — <sup>39</sup>) Vor der Schlacht

gem Hengste greif ich der Erste an, wozu ritt' ich sonst den Gaul? Einem wider mich so ergrimmt, als ob die Kampfeswuth seines Busens im Topfe kochte <sup>40</sup>), hieb ich, als er eben mich treffen wollte, quer über den Kopf (8, vergl. 25). Vor den Gurgeln der Rosse geht zu Fuß der Troß der Pfeilschützen <sup>41</sup>), edle, unbefleckte Söhne geburtreicher Mütter: beim Erblicken des Feindes rufen sie die Stammesloosung <sup>42</sup>), und stürzen wie Löwen aufeinander. Den gesenkten Lanzen schwillt tränkungs froh die Brust (vergl. 193) <sup>43</sup>), immer durstiger werden sie, je mehr sie lecken <sup>44</sup>), und die gezogenen Schwerdter zerschneiden rasch die bis dahin ungeknickte Freundschaft <sup>45</sup>). Doch als sie flohen, kam über sie mit Macht der kurze, wie der lange Speer (31) <sup>46</sup>). Mächtern zogen wir aus, nur voll Muth <sup>47</sup>). Der ausgesandte Späher rief aus: kommt, und nehmt selbst den Feind in Augenschein. Da kamen sie, wie Hagelwolken, wir wie Gießbäche hinter unsern Führern her <sup>48</sup>): wir zogen uns etwas zurück, und schwenkten dann unsre Reihen wieder vorwärts <sup>49</sup>), hielten ein wenig, und schossen von den Kameelbrücken darein. Dann rückten wir auf einander ein, und wie ein Gewölk auf das andere blüht, begegnete sich der Schwerdterschein <sup>50</sup>). Erst griffen die Einen, dann die Andern an: sie schieden mit gebrochenen Speeren, wir mit gebogenen Schwerdtern: sie nachteten stöhnend im Hochlande; wir verbanden die Wunden beim Sternenschein (145, vergl. 105 u. 251). Beide Heere strebten der Beute zu. Nie war ein Tag reicher an Plünderern und Geplünderten, noch reicher ein Volk an ruhmtraubenden Jünglingen, die, selbst nackt, Gegner in Panzer und Wehr erschlugen: nie sank unsre Hand, nie bog sich der Speer, nie strauchelten Glück und Ehre (187). Schluckt euer Drohn! ich bin nicht des Drohers Jagdbeute, noch ein leichter Bissen (605). He, Bothe! bringe dem Feinde die Kunde, wir haben seine Helden erschlagen! Sind sie zufrieden, sind wir's! weigern sie's, so sind Speere und Schwerdter nah! (252). Aber danke Gott, daß dir fern blieb, was wir erlitten, als die Hyäne ihres Stammes auf uns die Zähne knirschte (vergl. 209), und erbittet Rache für die Söhne (179). O Frau, lege den Verband dicht, fürchte Dich vor abgehauenen Armen nicht, vor Köpfen und Rümpfen, denn wir sind übel zugerichtet (225) <sup>51</sup>).

Mein Reisegefährte schlief für mich, indeß ich für ihn wachte; er sieht im Traume

fordern sich die Helden zum Einzelkampf inmitten beider Heere (Baumgarten's Weltgeschichte XIX. p. 268, 271, 419, Weil's Mohammed p. 107, Legenden p. 202, v. Hammer's osm. Geschichte II. p. 500, vergl. *Jl. γ.* 16, ε. 354, ζ. 123, 142, τ. 38, 50, 73, η. 315 u. s. w.). Dies der Ursprung der Turniere (Ruth's Gesch. d. ital. P. I. p. 138 ff. — <sup>40</sup>) Der Gastfessel, wovon unten (vergl. *Jl. γ.* 362). — <sup>41</sup>) Bei Homer die *πρωτοὶ* (*Jl. λ.* 49, μ. 77), vergl. das anrückende Heer *Jl. γ.* init. — <sup>42</sup>) Der *ἀδελφότης* der homerischen Kämpfer (Od. ω. 463, 573, *Jl. γ.* 8, υ. 382, ε. 429, Burckhardt's Bemerk. p. 583). — <sup>43</sup>) *Jl. α.* 303, ε. 15, 280. — <sup>44</sup>) Hartmann's Plejaden p. 184, 159, Wellsted II. p. 283 — 285 u. I. p. 143. — <sup>45</sup>) *Jl. ζ.* 306. — <sup>46</sup>) Sind dies etwa die zwei Spieße, die der homerische Held führt (Od. α. 256, μ. 228, *Jl. γ.* 18, μ. 298, 464, γ. 145, 162 u. s. w.)? — <sup>47</sup>) Vergl. Rückert und Od. ε. 383. Anderer Ansicht ist Odys (*Jl. τ.* 160 ff.). — <sup>48</sup>) *Jl. ε.* 87, λ. 492. — <sup>49</sup>) Niebuhr's Beschreibung p. 212, Wellsted I. p. 139. — <sup>50</sup>) *Jl. κ.* 765, β. 144. Vergl. Antara bei Hartmann p. 159. — <sup>51</sup>) Die Frauen ziehen mit in den Krieg, theils als Kämpferinnen, theils um die Freunde zu ermuntern oder zu verbinden (Baumgarten XIX. p. 111, 276, 278, 389 Ritter XII. p. 999, 1001, XIII. p. 930,



Weib und Kind, indes ich die Sterne betrachte (921) <sup>52</sup>). Mich weckt der Ruf des Hausbewohners, der Kraus und Kragen trägt (861) <sup>53</sup>). Am Morgen, als der ungestüme Überfall geschah <sup>54</sup>), wechselte der Held die Farbe nicht, und zeigte, daß er als Mann hält, was er als Jüngling versprach. Dem Feinde löst er auf der Flucht ein Schulterblatt mit einer blanken, die oft Scheurung nöthig hat. Wir waren fern, aber nicht zu fern für Freundeserkundigung: ihr aber wart euch selbst genug (164).

Hüte dich vor solchem Handel, der den Zugang breit hat, und den Rückgang schmal. Was hilfst, daß du dich bei dir selbst entschuldigen kannst, wenn du bei keinem Andern Entschuldigung findest (413). War der Seele Seil fester, so erreicht ich meinen Zweck; aber man unterscheidet die Dinge erst hinterher, die an ihrem Vordertheil einander ähnlich sehn (396) <sup>55</sup>). Ihr habt die Heldenlieder mit Schmach begraben! wir sind die Leute nicht, an die ihr euch wagen dürft, die gekränkt zum Richter gehn. Bei uns verwaltet das Schwert das Richteramt, das uns zufrieden stellt (vergl. 122). Klagt nicht, wenn unser Recht euch zum Unheil gerieth (17). Vier Schranken wehren den Zwist. 1) Verbindung gemeinsamer Ehre, 2) Bündniß, 3) Verwandtschaft, 4) daß nie zwischen uns die Unhöhe des Schmachgedichts bestiegen wurde, die zu beschreiten mir verhasst ist, wenn man mich nicht wider Willen drängt (198). Sucht ihr Recht, — wir geben dem Fordernden gern sein Recht, und lassen Panzer und Schwert ruhen; aber wollt ihr mehr, so tragen wir die Nase hoch, und würgen lieber Gift als Schmach hinunter: drum wehrt euerm Esel, daß er unsern Hag nicht abweide (183) <sup>56</sup>). Handel finden hier Einen, der sich darauf versteht, was man mit Fug vermeidet, und was man befehrt. Geht aber ein Handel schief, so ziemt mir nicht, kleinmüthig und verzagt zu ducken, oder bestürzt zu werden (411).

Kam p f t a g e verschlingen nach und nach das reiche Gut, und bringen vom hohen Lande zum Dorngebüsch <sup>57</sup>) und unfruchtbaren Sande der Niederung. Pferdekauf, Nahrung und Buße verzehren das Letzte (154) <sup>58</sup>), doch fürchte den Krieg nicht: stellen sie ihn ein, so stelle du ihn ein; wo nicht, so sind wir beide wohl im Stande, ihn zu steuern (119) <sup>59</sup>). Des Krieges Brand macht Stolz und hohen Muth versiegen. Anhänge und Schweife fallen ab <sup>60</sup>), wo die rechte Noth im Gange ist: erneuter Angriff nach der Flucht ist kein Vergnü-

Weil's Mohammed p. 126 ff.). — <sup>52</sup>) Od. ζ. 526, Il. ε. 416, 418, Wellsted I. p. 112, Ritter XII. p. 556. — <sup>53</sup>) Hier folgt eine ausgeführte Beschreibung des Hahnes. — <sup>54</sup>) Die meisten Kriegszüge sind Überfälle am frühen Morgen. Damit die Thaten gesehen werden, kämpft man nicht des Nachts, sondern zieht in die Nähe des Feindes (Niebuhr's Beschr. p. 304, Wellsted I. p. 43, Ritter XI. p. 9, Il. ε. 645). Auch zum νόχος werden die Tapfersten gewählt (Od. ζ. 469, Il. α. 228, ν. 277, δ. 392, ζ. 189 u. f. w.). — <sup>55</sup>) Daher Homer's νοῦσαι ἀμα πρόσω και ὀπίσω (Il. α. 343, σ. 250, ν. 109). — <sup>56</sup>) Jeder Stamm hat sein Gebiet der Herrschaft, und Verletzung des Weidegebietes ist die häufigste Veranlassung zu Feinden. — <sup>57</sup>) Das einzige Gewächs der Wüste ist ein sehr stacheliger Dorn, den nur das Kamel unverletzt abweidet (vergl. Vagge's Reise nach dem Orient p. 205, Burckhardt's Bemerkungen p. 181. — <sup>58</sup>) Il. ι. 63, σ. 288. — <sup>59</sup>) Reizbarkeit und Streitsucht brechen die Kraft dieses edeln Volkes: der geringste Anlaß reicht zu Feinden hin (gen. 13, 7, Hartman's Plejaden p. 163 ff., Wellsted I. p. 62, II. p. 283, Rücker's B. I. p. 366 ff.). — <sup>60</sup>) Der Fuß der Pferde und Kameele, die schon Buch der Richter

gen: der Krieg zeigt seine nackten Schenkel, sein lauterer Gift ist eingeschenkt; aber pfui! wer dann an Schaaf und Ziegen denkt! Wer Zuflucht sucht vor seinen Schrecken, dem hemmt das Schicksal den Weg, der Tod schneidet die Flucht ab, die Waffen raubt man der Memme (vergl. 159). Was gilt das Leben, wenn die Helden hin sind, ihre Speer' und ihre Großmuth (160) <sup>61)</sup>! Von des Krieges blutiger Beträufung ringsherum stöhnt unnmuthig das Volk wie ein rückenwundes Kameel. Die Schwachen geben ihn auf, indessen an seiner Gluth die Söhne solcher Mütter sich erwärmen, die sich sohnberaubt nicht härmen. Im Nu wird die abgebrochene Spitze unsrer Lanzen in eurer Leber haften (246) <sup>62)</sup>. Der Übel größtes ist beim Anfange das kleinste. Die Flamme des Krieges sengt nicht den, der sie angefacht: über Widerstrebende reckt sich das Weh, wie von Krähigen ein Gesunder angesteckt wird. Die Schuld kannst du leicht dem Gläubiger bezahlen, aber schuld' einen Tropfen Blutes, und hoffe keine Huld; du wirst Männer sitzen sehen, die wie ein Weib in Geburtswehn stöhnen (133) <sup>63)</sup>. Die Bettern standen feig von mir ab, als sie den Zeitlauf verändert fanden; und doch könnten sie mich wohl brauchen gegen manchen stolzen Feind, gegen den sie jetzt ungerüstet stehn. Laßt euch nicht mit Lösegeld abfinden, denn die Schmach bleibt, während die Güter schwinden; hat aber der Muth ein langerstrebtes Ziel erreicht, so ist's, als ob dir auf der Welt nie etwas mißlungen sei (46). Wie? man rath' mir Schonung gegen den, der mir weh that? Meine Schonung sei, zu kämpfen früh und spät: erreich' ich die Rache nicht heut oder morgen, so wird der Himmel künftig lichte. Nie rufe mich mehr mein Volk zum Kampfsplatz, fäll' ich ihn nicht, oder falle selbst vorher. Nimm die Sühnung, sagen viele; aber ihnen fiel kein Bruder und kein Better. Seiner denk' ich, und die Thräne rinnt trüb' im Auge, welches nie wieder klar wird (60). Wenn Arge auch freigebig sind mit deiner Ehre, so farge du; kehre nicht ein, wo nur Ungemach zu gewinnen ist; genieße nicht ihre Speise, der Gift beigemischt ist. Wie? nachdem in deinem Hause sich das mit Blut getränkte Kleid als Zeuge findet, lässest du dich zu ihrem Schöpfkameele brauchen, welches nach Befehl vorwärts und rückwärts geht? Nimm hin, was sie dir bieten, und was kein Ehrenhafter hinnähme (143). Frag', ob ich mir nicht von der Seele die Last gewälzt! Man sandte mich, im Lande mit dem Eimer auszus schöpfen, und ich hab' ihn mit rother Gluth bis zum Rande gefüllt. Ich schwör' es beim Himmel und beim Monde, nie werd' ich einen von ihnen treffen, dem ein Bart wuchs, der jemals wieder sein Auge an einer Herde weiden

8, 21 mit Spangen geschmückt sind, und welcher noch heut den Schweiß der Thiere zu verdoppelt scheint. <sup>61)</sup> Vergl. II. 2. 499, x. 408. — <sup>62)</sup> Vergl. Modassar's Aufforderung zum heiligen Krieg in der Weilage zum 2. Bd. zu Wilken's Kreuzj. p. 5. — <sup>63)</sup> Diese dem Orient so verderbliche und zu einem gefezlichen Systeme ausgebildete Blutrache ist seit ältesten Zeiten so tief im Character des Orientalen gegründet, daß sie eine der Haupthindernisse ist, die sich dem Eindringen des Christenthums widersetzen. Weder Moses, noch Mohammed, noch Saud, der Gründer des Reichs der Wahabi, vermochten sie abzuschaffen (vgl. 4. Moses 35, 19, Wahl zum Koran p. 27 ff. u. 229. 2. Samuelis III. 27, 30, XIV. 7, Niebuhr's Beschreibung p. 33 ff., Reise I. p. 357 ff., Burckhardt's S. II. p. 871 ff., besonders Bemerkungen p. 251, 257, 260 ff., 119, 418, 584, Stühr's Religionsystem d. V. d. D. p. 407 ff., Rückert zu Nr. 340, Hartmann's Plejaden p. XXV. u. 165 — 171, v. Hammer's osm. Gesch. II. p. 221, Ritter XIII. p. 145, 623). Selbst der Engel übt Blutrache an Kain (Weiß's Legenden p. 42



folll (168) <sup>64</sup>). Den Mördern sei es kund: den Mord zu rächen, wehrt mich hinfort weder heilige Zeit noch heiliger Ort (199) <sup>65</sup>). Der Todte legte eine schwere Bürde auf mich, unter der ich aber aufrecht einherschreite, und mein Schwestersohn tritt mir nach zur Rache, die wir ihm angefrischt haben. Von zwei Stämmen ist nicht viel entwischt. Wir haben nun des Weins Verbot gehoben mit mancher Noth (vergl. Rückert zu 192). Gieb her den Wein <sup>66</sup>), denn des Dheims Tod goß mir Eßig ein. Jetzt lacht die Hyäne ob der Erschlagenen, der Wolf macht ein fröhlich Gesicht, Geier schweben über sie her, und schwingen sich schwer empor mit vollem Wauche (266) <sup>67</sup>). Du sielest, doch laß dich das nicht verdriesen; dazu drängte noch jeden sein Dränger hin <sup>68</sup>). Doch blieben, wie du hofftest, dir Rächer, die des Krieges Gluth anbliesen. Freut einen Todten seines Volkes Ruhmthat, so freue dich der gezückten Spieße: die Schmäher ließen wir die Schmach genießen (328) <sup>69</sup>). Nach seinem Tode seh' ich für Vernänst'ge nichts, als auf Kameele sich insattelschwingen; daneben Rosse, die in Eile die Fohlen wegstoßen, und keinen Bissen Futter schlingen; und eine feurige Schaar, gefärbt von Waffenrost, als ob auf den Wangen Krusten Peches hingen (335). Gott laß euch nie von Furcht genesen! Schande und Schmach sei eure Reisefost! Wer kann in Zukunft

u. 174). Bei Homer muß, wer Blut vergossen hat, fliehen (vergl. Il. v. 406 ff. u. Od. v. 259, o. 272, ψ. 118, 433, Il. β. 665, o. 335, α. 380, ε. 482 u. 484, ε. 538, γ. 27). — <sup>64</sup>) Nur Frauen und Kinder bleiben am Leben, und werden als Sklaven vertheilt; denn nur in der Familie erzeugene Sklaven kennen die älteren Araber, wie Homer (Il. ε. 58, 421, 425, Od. τ. 430, o. 483, Il. v. 192 u. s. w.), daher wegen der Seltenheit der Sklaven das masculinum *δοῦλος* bei diesem gar nicht vorkommt, sondern dafür das allgemeinere *δούλος*, während der Sklavinnen eine große Menge sind (Od. τ. 78, v. 158, γ. 421 u. s. w.). — <sup>65</sup>) Über die vier heiligen Monate, in denen aller Kampf ruhen sollte (vergl. Baumgarten XIX. p. 28 ff. u. 349, Wahl zum Koran p. 145 o., Suna 224—226, in den Hundgruben I. p. 273). Eben so bei den Hellenen der Waffenfriede zur Zeit der heiligen Spiele. Auf Ähnliches zu Homer's Zeit deutet Od. γ. 258 ff. Heilige Orte sind die Moscheen, die Gräber der Heiligen und die Gebiete von Mekka und Medina (Koran p. 30 u. 362, Suna 177, Hundgruben I. p. 168, 216, 218—221, 273, 338, Burckhardt's Reisen in Arabien p. 549 u. 238 ff.). — <sup>66</sup>) Zwar scheint nach Jeremias 6, 16 ff. das Verbot des Weintrinkens bei den Arabern sehr alt (vergl. ib. 18, 19); aber bei dem Genuß, den das Trinken nach einem Wüsteritt gewährt, dem meist sehr schlechten Wasser und der Ermattung durch das Klima ist die Freude am Wein so groß, daß Mohammed, der ihn dem heftigen, streitsüchtigen, reizbaren Araber auf Erden verbieten zu müssen glaubte (Koran p. 33 u. 96), doch seinen Genuß für eine der höchsten Freuden des Paradieses erklärt (Koran p. 501 ff.), der denn natürlich fleißig hienieden vorweg genommen wird (v. Hammer's osm. Gesch. III. p. 486 ff.). Palmwein ist in Arabien uralte (Baumgarten XVI. p. 406). Brauntwein lieben die Bedninen sehr (Wellsted II. p. 30, I. p. 244, Niebuhr's Besch. p. 56 ff.). Auch wissen sie eine Menge eigenthümlicher berauschender Getränke zu verfertigen. Wie viel weiser mischten Homer's Heroen den Wein so sehr mit Wasser, daß sie stundenlang trinken konnten, ohne berauscht zu werden (vergl. Od. v. 208—212), nur dem besonders geehrten Gast wird er (Il. v. 203) rein gereicht, oder nach großen Strapazen mit Käse, Mehl und Honig gemischt getrunken (Od. v. 234, v. 638), oder mit Zwiebeln (Il. v. 630). — <sup>67</sup>) Zur Beute hinwerfen Vögel und Hunde, oder in der Wüste Wölfen, ist die höchste Schmach (Il. v. 831, α. 4, γ. 151, besonders α. 339, 348, 354). — <sup>68</sup>) *ὀμοῖος δάνατος* (Od. γ. 236). — <sup>69</sup>) Il. α. 179.

auf euch hoffen, die ihr eure Jungfrau den blutigen Mörder zu freien zwanzt. Weh, rief sie; und ihr jungfräuliches Blut ward mit dem des Blutsfreundes gemischt, das am Gewande des Mörders nie erlischt (593).

Nach seinem Reitertrupp sehnt sich der Gefangene: die Geliebte besucht ihn in der Nacht; aber daß sie des Morgens scheidet, will ihm die Seele rauben. Doch zagt er nicht vor dem Tode, noch klagt er entnuthigt, oder fragt viel nach der Leute Drohungen, oder wird ungeduldig über der Ketten Last <sup>70)</sup>; seiner Sehnsucht Weh ist dasselbe, als da er frei war (5). Der Menschen bester im Leben und Tode trägt der Ketten Noth. Einst hat er Ruhm und Ehre seinem Volk erbaut; drum, wenn ihr ihn einkerkert, so kerkert ihr doch nicht seinen Namen, noch der Babylon Dankbarkeit ein (304). Der Schlummer ist fort, und die dich trösten sollten, o Herz, die schlafen für dich. Die Feinde wollen uns verderben: sie vergehn in ihrem Grimme, wenn sie nicht ihr Leid durch unsern wenden: auf des Helden überwältigten Leib rollen die Ketten. Mein Herz erkiesst das Beste für ihn, was der Wunsch räth: ich denke daran, wer seine Stelle ausfüllen soll, um Geschenke zu zollen, wo Geschenke fehlen; oder wer sein Gut gering achten wird, und zu wem wir flüchten, wenn wir flüchten wollen (67). Wie konnt' ich mich in des Feindes Hand liefern? weh über das, was ich verfehlt! Weit genug war zwischen Thal und Hügel der freie Raum, die Nacht rabenschwarz, das Land mir nicht unbekannt, und offen blieb ein Ausweg aus dem Hause der Schande. Wollt' ich nur, so ging es schon: unter dem Sattel trabte mir eine weitgeschenkelte; ihr Reiter wählt' am Tage die Richtung in der Wüste, während ihr sicherer Tritts bei Nacht die Spur nicht verfehlte (249).

Einst waren sie ein Wald voll Lanzen, jetzt traf sie, was früher ihre Nachbarn. So pflügt der Wind von Zeit zu Zeit zu schwanke (587) <sup>71)</sup>. Kein Ubel halt' ich für dauerhaft, noch reiß' ich mir die Adern auf um etwas, das fehlschlug <sup>72)</sup>. Gerath' ich in ein Haus des Ungemachs, so vertrau' ich, daß es einen Ausgang zur Flucht giebt (426). Hochbejährt find' ich den Ertrag des Lebens schmal. Ich führte manch Reiterheer, wie eine mit dem Todesstrahl schwangere Wolke, manche Beute errafft' ich, manche Lust genoss ich; doch war es nur ein flücht'ges Mahl. Die frauchelnde Wittwe sprach in der Verzweiflung Qual, als ich sie vom Gatten geschieden: o sei unglücklich, wie du mich gemacht! ich sprach: o nein! das Unglück traf die Deinen, wie dein kummerbleiches Antlitz zeigt. So ließ ich manchem edlen Weibe die Nabelspur der Trauer um Sohn und Gatten (241). Was bleibt mir vom Leben, da ich ein fünfundssechzigjähriger <sup>73)</sup>. Weltkinder sah ich gemächlich ruhn, und sie waren doch nur auf Reisen. Wir weilen einen Abend und Morgen auf dem Fluge, und

<sup>70)</sup> Burckhardt I. p. 357. — <sup>71)</sup> Od. s. 236 ff., v. 195. — <sup>72)</sup> Iphigens Blüten-sammlung p. 23, Koran p. 68. Daher kein Selbstmord (Ritter XI. p. 806). — <sup>73)</sup> Das hohe Alter, welches das alte Testament erwähnt (5. Moses 31, 2; 34, 7, Josua 24, 29, Judith 16, 28, Tobias 14, 2—16), und die drei Geschlechter der Menschen, über welche Nestor herrschte (Il. z. 250, Od. v. 245), werden glaublicher, wenn man vergleicht Hartmann's Plejaden p. 117, 198, Makamen des Hariri II. p. 214, Baumgarten XIX. p. 230 ff., Ritter XIII. p. 483, des Verstorbenen Rückkehr I. p. 18. Das hilflose Alter ist natürlich bei dem unruhigen, bestreuten Leben des thatenbedürftigen Beduinen trauriger, als das des homerischen Heros. Denn so



haben weder zur Wohnung noch zum Zuge das Geräth (415). Das Leben ist ein widerruflich geliehenes Gut, und es sich aneignen wollen, ist Thorheit. Was du erstrebst, ist verborzogen, hin das Vergangene: dein ist nichts, als die Stunde, in der du lebst (447, 13)<sup>74</sup>). Unsegen über die mehr als sechszig Jahre, die er dahin gelebt hat ohne Verdienst, Kraft, Zucht und Religion (645). Schon mancher Trauerfall traf uns, doch blieb uns nach dem Verluste Sehen und Hören offen. Dein Verlust läßt uns nur einen Splitter davon übrig, und unser Leben, bitter ward's, o bitter (278)<sup>75</sup>). Als das Alter kam, hieß ich es willkommen. Hätt' ich gehofft, durch Versagung des Grusses es zu verjagen, o wie gern hätt' ich's verjagt. Doch ein Übel, welches du willfährig aufnimmst, wird minder beschwerlich. Habre nicht mit dem Schicksal, ihm ist nichts anzuhaben, und auf Andres richte deinen Sinn, als was begraben (292). Hast du wohl je gesehn oder gehört, daß zurück in's Euter trat, was der Melker im Kübel hat? (447, 21). Leben ist dem leicht, der nicht weiß, was zukünftig, oder der sorglos vergißt, was vergangen ist. Nach des Thäters Hingang bleiben eine Weile seine Thaten stehn, um bald nach ihm auch von himmen zu gehn (447, 7). Jeder Mann ist irgend einem Tode verfallen, ob ihn der Vogel fresse, oder er im Sande verscharrt wird. Drum nimm keine Schmach aus Todesfurcht auf dich, sondern stirb als ein freier Mann<sup>76</sup>). Was ist ein Mann? was er erfuhr, was von ihm die Zeit berichtet; weiblich ist, wer auf Wehr und That verzichtet; Muth, daß man sein Leben auf eine Nachtfahrt wage; Feigheit, daß man sich sonnt und schläft am hellen Tage. Die braune Zinne dort zagt nicht vor dem Flug der Tage. Sieh dort der Saaten Wogen, und an der Schöpffmaschine Schwung die aufgezogenen Räder<sup>77</sup>): sie fürchten nicht umherschwärmendes Geschmeiß (215).

Der Mann der Männer<sup>78</sup>) ist nicht der, des ganzer Sinn ein Frühtrunk ist, und die Neige eines Spättrunks; sondern wer früh und spät sinnt, wie er Feinden Leides, Freunden Gutes thue (725). Des Mannes Werth besteht nicht darin, daß er sich in Gold und Seide kleide, sondern im Gemüthe und angestammter Güte. Ich rüste dem Geschick entgegen Harnisch, Hengst und Klinge, und bin bereit, gegen die Tapfersten zu streiten. Als die Frauen in Angst zerstreut liefen, und die höchste Noth war, lief ich gegen der Feinde Widder an. Mein Muth rettete mich, manchen Waffenbruder begrub ich, aber ich zitterte und klagte nicht, sondern raffte mich auf, so fest, wie mich Gott geschaffen. Meine Lieben sind gegangen; ich bin einzeln, wie mein Schwert geblieben (32).

hilfslos dieser auch als Greis wird, wenn er der Söhne ermangelt (Dd. v. 497), so sehr er dann trauert und elend lebt (Dd. w. 225, 255, Jl. z. 234), furchtsam wird (Jl. w. 358), und die Jugendkraft zurück wünscht (Dd. w. 376, Jl. z. 132, v. 670), so ist er doch ehrwürdig (Jl. v. 629) und bemitleidet (Jl. z. 421), denn den Älteren ehren die Götter (Jl. v. 788), und der Jüngere steht dem Älteren nach (Dd. v. 49, Jl. z. 219, 558), der vor und zurück schaut (Jl. v. 109, 150), und wenn die Kampfkraft weicht (Jl. s. 314), durch Weisheit im Rathe glänzt (Jl. v. 150); der halbergraute *Idomeneus* wird hoch bewundert (Jl. v. 361, 512), und ein glänzendes Alter im Schooße der Scenen ist Göttersegen (Dd. a. 217, v. 136, v. 283, 286). — <sup>74</sup>) v. Hammer's Fundgr. VI. p. 437 ff., Dd. x. 328, Jl. i. 406, Dd. v. 60. — <sup>75</sup>) Vergl. Jl. z. 430, 477. — <sup>76</sup>) Jl. u. 322, v. 667, Dd. z. 105, v. 315, g. 415. — <sup>77</sup>) Die Bewässerung durch Schöpfräder ist in Arabien und Mesopotamien uralt (v. Hammer's o. G. II. p. 480, Ritter XI. p. 752). — <sup>78</sup>) Jl. v. 484, Dd. a.

Der Jüngling <sup>79)</sup>, verwegen, handfest, unverlegen, von jungfräulicher Mutter geboren, wuchs ungeschwächt heran, unangesteckt vom Gift der Säugamme <sup>80)</sup>, oder von Teuchen; wild von Gemüth, von Leib geschlacht ist er munter, wo der Löpel träge schläft. Bei dem geringsten Geräusche springt er auf, und hüpfet wie ein Specht; so wie er aufwacht, steht er ohne Taumeln fest wie ein Würfel. Er liegt nur auf einem Schulterblatt und Schenkelrand, und das Wehrgehent bleibt an seiner Stelle (vergl. 113) <sup>81)</sup>. In die Bergspalte geworfen, weiß er unverletzt, wie ein Nar, das Gezack zu gewinnen <sup>82)</sup>. Die Züge seines Antlitzes blitzen, wie der schrägen Wolke Licht. Im Kampfe ist er gewaltig, und bietet nie die Seiten: von Sinne wie ein glänzendes Schwerdt, schirmt er die Gefährten in großer Noth, macht aber die Einkehrenden, die es bedürfen, froh (11). Weh um die Jugend, wo ich zum nächsten Weinhaus wandelnd die Locken flattern ließ, und wehn das bunte Kleid! Wenüde nicht den Mann, der mit der Zeit ein Rathsherr geworden ist: genos er das Leben lange, so zeigt seine Stirn die Spur der langen Herrlichkeit (400).

Bin ich nicht die Großmuth selbst, so bin ich doch von Gästen um die Nachtzehrung unbescholten; bin ich nicht die Tapferkeit, so hab' ich doch Speerstoß mit Gegenstoß vergolten (739) <sup>83)</sup>. Bin ich auch kein Edler von denen, die du nennst, so bin ich eben einer, des Adel du nicht kennst (77). Ruhe von Spät- und Frühritt gab ich mir und den Thieren durch Beschränken und Einlenken und stillen Hausrath führen. Entsamung ward mein Schlüssel zu der Wohlfahrt Thüren (447, 47) <sup>84)</sup>. Wo er etwas besorgte, da war ihm keine Nacht zu finster, kein Reitthier zu ungeschlacht, und morgens sprang der Schakal, wo er des Nachts geruht <sup>85)</sup>. Derb, und edelmüthig an Sitt' und Art, war er nicht auf die Essenszeit aus, wenn er hungerte <sup>86)</sup>. Er wußte, daß Gutes auf Schlimmes folgt, und umgekehrt (212). Das Band der Lust schneidet er ab, und dringt hindurch mit Entschluß, bei ernster Sorge vom Schlafe wach. Keine Nacht, kein Gefild zeigt ihm ein finstres Gesicht, und vom Geschäfte schreckt ihn keine Mühe der Fahrt ab (230) <sup>87)</sup>. Zwischen ihm und einem Hocker war die weiteste Kluft. Wo das Volk zusammensitzend Redekampf begann <sup>88)</sup>, war er nicht stumm, noch seinem Nebenmanne lästig (327). Träg bin ich sonst, doch benutze ich gern Gefälligkeit von lieber Hand, und schnalle den Gurt zum Schutze des

295 ff., vergl. Keran p. 517. — <sup>79)</sup> Vergl. die Schilderung des Telemach 3. B. Od. a. 88, 113, z. 278, z. 175, σ. 217, 228, und des Diomed, 3. B. Il. γ. 401, ι. 57, wie seinen Erstlingskampf, 3. B. Il. κ. 808. Er ist bescheiden (Il. ε. 110), scheu gegen Ältere (Od. γ. 22), und bedarf deren Rath (Il. γ. 108). — <sup>80)</sup> Ammen sind eben so bei den Arabern, wie bei Homer gebräuchlich (vergl. Weil's Mohammed p. 25 und die Eurykleia in der Odyssee β. 361 und öfters). — <sup>81)</sup> Niebuhr's Beschreibung p. 345. — <sup>82)</sup> Als kühner Bergläufer (Burckhardt II. p. 9 u. 15). — <sup>83)</sup> Auch der homerische Held schämt sich richtig, gesteht Mächtigeren den Vorrang und hört ruhig diese Schätzung von Andern, so sehr er sich dessen rühmt, was er ist; so Aeneas Il. v. 90, 334, Hector Il. v. 434, z. 40. Nach Achill werden Ajax, Diomedes und Agamemnon als die tapfersten (Il. η. 179) von Feinden und Freunden anerkannt. — <sup>84)</sup> Homer's ὀλίγον τε γίλον τε Il. α. 167, Od. ε. 208, z. 58 u. f. w. — <sup>85)</sup> Über ihre Rüstigkeit vergl. des Verstorbenen Rückkehr I. p. 153, Burckhardt II. p. 986. — <sup>86)</sup> Od. κ. 383. — <sup>87)</sup> Od. ε. 526, Il. κ. 416, 418. — <sup>88)</sup> Vergl. Hariri's Makamen 3. B. I. p. 19.



Freundes (425)<sup>89</sup>). Doch jener ist wie der Vär am Himmel, der steht, und nie mit den Sternen auszieht (656).

Ausdauer<sup>90</sup>) in Geduld ziemt dem Freigeborenen: auf den Unbestand der Zeit ist kein Verlaß; viel besser, als knechtisch sich dem Unglück zu beugen, ist fester Muth in jedem Wechselfall. Vor dem, was Gott verhängt, kann sich niemand bergen. Uns beugt das Glück nicht mit seinem Wechsellauf zum Unehrenhaften. Wir bieten ihm als Saumroß dar den edeln Muth, der selbst Untragbares trägt<sup>91</sup>). Wir schirmen uns durch Kraft des Duldens, und stark bleibt die Ehre (66, vergl. 447, 50)<sup>92</sup>). Duldmuth ist unser Stand. Nur von unserm Hause will der Tod wissen, und wir vom Tode<sup>93</sup>). Stets sind wir Bluträchern ausgesetzt: wir sind Speise des Schwerdtes, aber geben ihm auch Speise. Man rennt auf uns ein, und wir rennen ein; in diese zwei Geschäfte theilt sich unsre ganze Zeit (265). Als ich die Geduld rief und die Thräne, hörte nur die Thräne. Wenn mir auch die Hoffnung auf dich abgeschnitten ist, so bleibt doch ewig die Trauer (294). Wo die Wege und Stege der Hoffnung verlegt sind, da ist Geduld ein Schlüssel, der jedes Schloß bewegt. Verzweifle nicht! wenn dein Gang im Finstern lange währt, so zündet dir Geduld ein Licht an: nur sie macht würdig, das Ziel zu erreichen. Prüfe erst die Stelle, die du betreten willst, damit du nicht auf die Glätte trestest: traue nicht jedem Latern, was dir zum Trunk aufgetischt wird, denn oft ist Unlautres beigemischt (429)<sup>94</sup>). Gefallen läßt sich viel, wer allein ist in Feindesgebiet (436). Wer, was ich erfuhr, erfährt, und treu dem Bunde bleibt, der hat sich wohl bewährt (511). Ich zügle die Hand, nicht begehrlieh andre Hände anzurühren, die den Bissen zum Munde führen<sup>95</sup>). Ich übernachtete schmal von Bauch, und knapp von Weiche, und schäme mich vorm Tischgenossen, daß er nicht den Tisch vor mir leer von Speisen sehe, denn wenn man dem Bauch und bösen Trieben willfahrt, ist Schande der Lohn (751, 752)<sup>96</sup>). Sie rathen, das dünne lauliche Mengsal nicht zu trinken, weil es unverdaulich

<sup>89</sup>) Ritter XII. p. 416, Wellsted I. p. 114. — <sup>90</sup>) Ritter XI. p. 944, Niebuhr's Beschr. p. 380. Vgl. Spr. Salem. 16, 32. — <sup>91</sup>) Der homerische Held des Duldmuths ist Odys, der *ταλαπειριος* Dd. τ. 24, ζ. 19, ξ. 54 u. s. w. *ταλαπειριος* Dd. ε. 222, *ταλαφρων* und *ταλασιφρων* Il. v. 300, δ. 421, λ. 466, Dd. α. 87, 129 u. s. w. *τημων* Il. ε. 670, κ. 231, ι. 498, φ. 430, *πολυτητος* Dd. λ. 38, *πολυτημων* J. η. 152, Dd. σ. 318, *πολυτης* Il. δ. 97, Dd. ε. 171 u. s. w. Man sehe seine Landung auf Echeria Dd. ε. 388; sein Schweben über der Charybdis Dd. α. 437, wie er 9 Tage auf dem Wasse geschwommen haben will Dd. ζ. 314: seine Geistesgegenwart beim Cyclopen, und Dd. ε. 425: er zwingt sein Herz zum Dulden Dd. υ. 18, besiegt die Verzweiflung κ. 50, und erträgt das Kläglichste α. 279. Er fordert die Hellenen zur Ausdauer auf Il. β. 299: allein gelassen besiegt er die Trojaner, und wirft dem Agamemnon seinen Kleinmuth vor Il. ε. 84, wie Nestor β. 344. Nächst ihm besiegt Hector den mächtigeren Ajax Il. κ. 362, denn ihm ist die *κραδία ἀπειρης*, und dem Menschen überhaupt ist der *θυμος τητος*. <sup>92</sup>) Dd. ζ. 173, τ. 210, τ. 360. — <sup>93</sup>) Dd. α. 219, ξ. 366. — <sup>94</sup>) Aus der Vorsicht (vergl. Dd. α. 282, ψ. 85, 93, 109, 167, Il. α. 342) entspringt das Mißtrauen (Dd. ε. 356, ψ. 62, 72, 81, 215), besonders gegen Fremde (Burkhardt II. p. 639, 742, 840) und die vielen Bethenerungen (Rückert zu Hariri I. p. 66). — <sup>95</sup>) Für alle kommt eine Schüssel, in welche sie eifrig mit den Händen zugreifen (Niebuhr's Beschr. p. 54). Bei Homer, dessen Helden sonst keinesweges die arabische Mäßigkeit üben, erhält jeder sein Tischchen, seine Portion Fleisch durch den *δαιτρος*, und seinen *στρος* in einem Korbe durch die Schaffnerin oder den *δεγάων*. — <sup>96</sup>) Über die Mäßigkeit

sei; doch wenn Gaismilch mit schlechtem Wasser krank machen könnte, so lebt ich längst nicht mehr (814).

Manchen kummert, was ich thue, ich lasse sein Thun in Ruhe: ich liege ihm immer im Sinne, er mir nie (447, 33). Flicke doch deinen Füßen die Schuh' und ahme nicht der Spindel nach, die andre mit ihrem Fleiße kleidet, und selbst immer nackt bleibt. Du bist wie das Schaf, das im Sande sprang, und den Mörder aufwühlte, der seiner Kehle droht; da hat es zum letztenmal im grasigen Thale geweidet (613). Was hilft Warnung einem, der sich nicht selbst bewahrt (839). Laßt ab, sonst wird euch auf eurer Aue Huf und Klaue zertreten, bis ihr völlig zermalmt seid. Wer mit uns kämpfen will, den bescheiden wir zu Gewässern, die ihr scheut, denn unsre Brunnenschöpfer schlafen wenig. Ihr schrumpft vor uns zusammen! Den Rappen kam bei uns sein Herr zehn Nächte suchen, so weit schweift er umher<sup>97)</sup>. Als wir euch so elend, dünn und zahm sahen, daß sich niemand eurer annahm; da thaten wir euch ein, wie man ein zerbrochnes Wein in Binden legt (619). Ein Gazellchen, das sich schmiegelt, sanftnäselt flüstert, armbespangt und glatt die Locken gestriegelt, das ist euch lieber, als ein Haus vom Klirren der Spieß' und Schwerdter aufgeführt, wo die Winde durchschwirren. Ihr Jünglinge, setzt die Rosse in Gang, und wißt, daß euren Seelen ein Sammelplatz anberaumt ist, den keiner verfehlen darf (237). Wir sind des Volkes Ruhmlicht; doch das Licht wird erst in der Finsterniß sichtbar (397)<sup>98)</sup>. Als wir abgemagert im Zweiggeslecht lagerten, sprach ich zu dem Häuflein: erringt die Nothdurst, oder laßt die Seele zu einer Ruhestatt gelangen, wo ihr den Tod nicht mehr zu fürchten braucht. Wer ein an Hausgesinde reicher, aber von Armuth bestäubter Mann ist, der wirft sich ohne Sträuben jeder Gefahr entgegen, damit er wenigstens, wenn er auch nichts erringt, Entschuldigunge erlange; denn diese ist, als wär' es gelungen (151)<sup>99)</sup>. Die Sklaven sich für Zeltplöcke an, die man mit dem Stocke wohl klopfen muß, wenn das Zelt fest stehen soll (447, 27)<sup>100)</sup>.

der Araber vergl. Ritter XIII. p. 490, 204, 525, 316, XII. p. 13, 316, 525, Schäfer's Ev. II. p. 32, Freitag's Metrik p. 20 ff. Ein Beispiel giebt Omar, siehe Baumgarten XIX. p. 417 ff., 468 — 471, Suna 362, v. Hammer's o. Gesch. I. p. 79, Wahl zum Koran p. 317 z., Tholuf's Mythiker p. 75 ff. Ihre Mahlzeiten beschreibt Wellsted I. p. 113, Niebuhr Besch. p. 51 ff., Burckhardt S. II. p. 727 ff.; doch verstehn sie auch zu schmelzen, siehe Wellsted I. p. 137, 248, Makamen Hariri's I. p. 97, 160. Ddhß klagt oft über den γαστήρ ἀνάστος Dd. e. 228, σ. 113; 363, vergl. o. 244, q. 286, 473, σ. 53 ff., und über die Gefräßigkeit σ. 2. — <sup>97)</sup> Je mächtiger ein Stamm, desto größer das Waidegebiet, auf welchem die bei Ruhe freigelassenen Pferde schweifen dürfen. — <sup>98)</sup> Dd. λ. 510, 550, λ. α. 607, α. 51, Burckhardt II. p. 775. — <sup>99)</sup> Mühe und Ermüdung schlägt der Beduine sehr gering an (Burckhardt II. p. 95). Übrigens sind auch die Heroen zu Seeräuberei und Bentezügen stets geneigt, und sehen darin durchaus nichts Schimpfliches (Dd. γ. 73, 106, α. 40, 254, 464, ε. 229, 246, 263, ο. 427, α. 426, q. 289, 425, 471, v. 51, γ. 18, φ. 357, ω. 112, λ. α. 129, 154, 366, β. 640, 2. 414, α. 328, 406, λ. 671, γ. 35, 93, 139, 189, Dd. δ. 81, λ. 401). — <sup>100)</sup> Vergl. Dd. q. 223, und die grausame Bestrafung der schlechten Mägde und des Ziegenhirten durch Ddhß. Ihr Werth Dd. α. 431, und besonders λ. q. 703 ff. Sie waren theils Kriegsgefangene (Dd. α. 388), theils gekauft (Dd. α. 430, q. 322, v. 251, λ. γ. 422, q. 40).



Wenn der Orion hoch steht, und das Siebengestirn aufsteigt, sind ja die Fluthen des Euphrat zu durchwatzen. Klagt der Emir mit Urlaub gegen uns, so kann ich mich selbst damit versorgen (156) <sup>101</sup>). Ungern nah' ich zu des Emirs Pforte; dort weisen Pfortner die Leute ab. Wohl giebt es da ein Paar brave Lanzen, doch auch viele Schwache, die abwesend so gut sind, wie nah (118). Drohe uns nicht! zerbrachen wir auch nicht des Gehorsams Stab, sind wir doch freie Männer; und haben wir dich bisher gescheut, so giebt es doch Wege dahin, wo wir dich nicht mehr scheuen dürfen. Bring' uns nicht dahin, zwischen Bruch und Sklaverei zu wählen; denn wir siehn der Kriegswuth bei, wo sie ihren Schleier ablegte, und nie kehren wir aus Todesfurcht in das Haus der Schmach ein (218, vergl. 625, 626, 63, 624) <sup>102</sup>). Gebt uns unser Recht, und gern sind wir euch nah: versagt ihr's, Fürsten, so laßt uns in die Ferne; denn offen steht uns dahin der Weg von euch, da unsre Falben, nach der Wüste dürstend, zur Nachtfahrt und Frühreise auf sind, und keine Raß vertragen. Es giebt noch auf Erden eine Freistatt vor dem Bedränger, und Wohnort ist jeder Ort, wo gewohnt werden kann (222). Ich floh nicht, um den Gehorsam zu brechen, noch weil ich dachte, dein Pfeil trafe mich nicht; sondern weil ich hoffte, du würdest deine Wohlthat wirken lassen (447, 32). Ich habe dem Emir nie Trotz geboten, noch ihn ungebührlich beleidigt. Bei dem Aufgebot war uns die Wahl gestellt, uns in Schulden zu stecken, oder in's Feld zu ziehn. Weil ich aber die Gebirge fürchtete, so looste ich mit den Aufgebotenen, und mich traf das Loos zu bleiben. Da gab ich die Löhnung einem Jüngern, dem die Brust vor Begier des Todes glühte (254) <sup>103</sup>). Vergelte Gutes Gott dem Fürsten, und träufle Segen auf seine zerfleischte Haut! Wer könnte einholen, was er Gutes vorausgesandt? Er hat Reichsgeschäfte geschlichtet: jezt ruht das Heil in seinen Hütten verschlossen; die Kunde seines Todes bringt züchtige Erstlingsmütter zur Fehlgeburt. Wie konnt' ihn fällen ein solches Geschick (377)!

Wo ich, der Fürst, unreise, rast' ich an keiner Stelle, wo mich nicht ehrender Empfang einladet: nie verleugn' ich meine Sitte, noch den Glauben, daß man mich gern leidet. Wo ich fehle, bleibt vom ganzen Stamme nichts; der eine Theil weigert sich, der andre hintertreibt <sup>104</sup>). Ich bin ihrer Sache Berather und Vertreter, wie mein Vater es war (124). Ich stehe in Reichthum und Armuth gleich für das Volk ein; bin vor dem lähmendsten Wechselfall unbekommen; steuerte mancher Einkehr, durchbohrte den Rücken manches Necken, und führe begierigen Gästen feistes Kameelfleisch zu, während verschleierte Jungfrauen im Rauch des Topfes Kochen besorgen <sup>105</sup>). Schnell stopf' ich den Riß im Stamme, und stelle den

<sup>101</sup>) Emir ist Befehlshaber, Fürst (Schäfer's Sp. II. p. 143, Niebuhr's Besch. p. 211) Homer's *Paederis* vergl. Ritter XIII. p. 243. — <sup>102</sup>) Ritter II. p. 269 ff., XIII. p. 241, vgl. JI. v. 225. — <sup>103</sup>) Über das Klanverhältniß vergl. des Verstorbenen Rückf. II. p. 155, Hartmann's Plejaden p. 213 ff., Niebuhr's Besch. p. 11 ff. u. 260, Hariri's Makamen I. p. 52 Ritter XI. p. 1003, 1010, Burckhardt Syr. II. p. 648, I. p. 362, Bemerk. p. 94 ff., 228, 408, Baumgarten XVI. p. 377 ff., Wellsted I. p. 351, v. Hammer's c. G. VIII. p. 174. Einen Besuch beim Emir schildert Ritter XI. p. 776. Er muß von altem Adel sein, daher der Haß gegen Türken und Mameluken (Macrizi die ägyptischen Stämme p. 49, 30). — <sup>104</sup>) JI. β. 204. — <sup>105</sup>) JI. v. 70 ff., Dd. v. 185.

Frevler vor Gericht <sup>106</sup>): helfe der Thorheit mit gutem Rathe, lasse das Volk nie für mein Vergehen büßen <sup>107</sup>), noch beschwere ich den Freund mit meiner Schuld, leere aber meinen Stall zum Pfande für Bedürftige (171). Ich stecke mich in Schulden, weil ich den Ruhm der Meinen bezwecke: mein Hengst steht immer bereit: wenn sie mein Fleisch nagen, strebe ich, daß ihre zu mehren: stürzen sie meine Ehre, so bau' ich die ihre: verrathen sie mein Geheimniß, bewach' ich das ihre: leiten sie mich fehl, so lenk' ich sie vom Fehle: sie sehen den Unglücks-Vogel gern über meinem Haupte schweben, ich über ihnen den glücklichen sich wiegen: ich trage keinen alten Groll nach, denn wer Groll nachträgt, ist kein Fürst. Mein Gut steht ihnen preis; doch heisch' ich von ihnen nichts, wenn ich nichts habe: ich bin des Gastes Knecht, obgleich ich sonst nichts vom Knechte an mir habe (431) <sup>108</sup>). Könige verzeihen oft Großes, um ihr Vermögen zu zeigen, und ahnden Geringes, daß wir ihre Macht erkennen, und sie fürchten (447, 30) <sup>109</sup>). Die Freunde schmachten nach jenen weisantlitzigen Helden söhnen <sup>110</sup>), die Licht brachten <sup>111</sup>), wenn du es heischtest. Bei ihnen war die Sonne im Steigen, und ihren Glanz konnte Finsterniß nicht unmachen. Sie waren von hoher Ehre, und Stammesadel <sup>112</sup>), und konnten jede Stelle einnehmen; Bauherren des Ruhmwerks, Ärzte schlimmer Wunden, die den Hundsbiß mit ihrem Blute heilten <sup>113</sup>): ihre Häuser hatten weite Höfe und hohe Dächer <sup>114</sup>): ihre Pfeiler ruhten auf altem Grunde. Neigte sich der Himmel hohem Streben, so hätt' er sich ihrem Trachten geneigt (718). Wer Zutritt hat zu seiner Gesellschaft, entbehrt nie der Großmuth: bei ihm sind zwei Fürbitter, der eine mahnt zur Huld, der andre wehrt Unhuld (792). Ihm vermehrt die Herrschaft nur die Liebe zum Ruhm, wenn sie Andre verschlimmert (789). Nie freute er sich übers Maas, wenn er im Glücke war, nie rückte er die Wohlthat vor, nachdem er sie ertheilt. Der Rufer um der Nacht Eintritt <sup>115</sup>) rief laut seinen Namen, wenn elende Karger ihren Rückzug in's Versteck nahmen. Das Grab deckt nicht seiner Thaten Fülle, sondern nur seine Knochen und sein Gewand (303). Er war ein Malstein jedem Feinde: ihm mußten Noth und Hunger erliegen: an Brust und Schenkelsehnen nicht schlaff noch schwächig. Ernst in ernstern Dingen, war sein Ernst gefällig, und sein Scherz, wenn du ihn wolltest, nicht mißhellig; bei ihm fandest du bei eignem Frevel Schutz vor fremdem: er trug, was du ihm zu tragen gabst (301) <sup>116</sup>).

Einmal freute dich des Festes Glanz; heut bist du gefangen, siehst die hungerblaffen Töchter in Lumpen für die Leute spinnen, unbeschult durch der Straßen Noth schreiten, vor denen man sonst Musl und Ambra freute. Einmal achtete die Zeit auf dein Gebot: jetzt verbietet und gebeut man dir. Wer sich über Herrschermacht freut, freut sich getäuscht an Träu-

<sup>106</sup>) Il.  $\alpha$ . 542, daher *δικασπόλοι* Il.  $\alpha$ . 238 ff. — <sup>107</sup>) Il.  $\alpha$ . 410. — <sup>108</sup>) Dd.  $\beta$ . 230, Il.  $\delta$ . 238,  $\mu$ . 318,  $\nu$ . 100. — <sup>109</sup>) Il.  $\alpha$ . 80, 186, 331,  $\beta$ . 196, 105,  $\delta$ . 402,  $\iota$ . 96. — <sup>111</sup>) Dd.  $\alpha$ . 208,  $\gamma$ . 214,  $\delta$ . 143, 149, 206,  $\epsilon$ . 64,  $\zeta$ . 416 — 418,  $\nu$ . 194. — <sup>110</sup>) Dd.  $\alpha$ . 23, Il.  $\zeta$ . 6,  $\delta$ . 282,  $\nu$ . 796,  $\alpha$ . 39 u. s. w. — <sup>112</sup>) *διοτρεφέες, διογενείς*. Il.  $\alpha$ . 176,  $\beta$ . 98, 196, 445,  $\epsilon$ . 27 u. s. w. — <sup>113</sup>) Auch im Mittelalter wurden den Königen Heilkräfte zugeschrieben. — <sup>114</sup>) *ὕψηλός*. Dd.  $\delta$ . 15, vergl. 45, 72,  $\eta$ . 84,  $\zeta$ . 300,  $\theta$ . 64. — <sup>115</sup>) Vergl. unten. — <sup>116</sup>) Vergl. noch Il.  $\beta$ . 261, Dd.  $\alpha$ . 401, Il.  $\iota$ . 97, 160, Dd.  $\omega$ . 25,  $\alpha$ . 390,  $\chi$ . 52, die *δίκη βασιλέων* Dd.  $\delta$ . 621, 691.



men (417 a.). Alle hat das Grab verschlungen; das Land ist leer, und ich bin ein herrschaftsloser Herrscher! o schlimme Herrschaft über einem Grabe! (261). Wer ist nun da, für den Sammelort, wo hochgeschätzte Volkshäupter sich vereinigten, und er die fehlenden ersetzte, wenn die Feinde mit lautem Trosse nahen? Bei ihm war klarer Rath und Hilfe, wo's Landbeschirmung galt, und wo andre Speere erschlafften, schwang er den seinen mit des Herzens kühnem Schwunge (362). So soll ich nie dich wiedersehn, wie hin dich das Kameel trägt in des Laufs Erguß, bepackt mit dem Panzerhemde, und dem Sattel des Rosses, welches gepflegt daneben ledig tanzt hin zu dem Heere, das wie ein Berg droht und dunkelt, umwiehert von seiner muthigen Rosse Gruß? bei denen dir als Hauptling ein Viertel der Kriegebeute ward, und Auswahl, Verfügung über des Feindes Rüstung, Vorbeute der Reiter, und Überfluß des Getheilten<sup>117)</sup>. Sein Blut ersetzt kein Fluß von Blut: er sank auf's Bitterholz, und ihm ward kein Kissen; seine Stirne war glatt, wie des Erzes Guß (344).

Wir leben in einer solchen Zeit, wo es den Meisten als Wohlthum anzurechnen ist, wenn sie nicht übel gethan (441, 5). O wäre meinem Leben die Frist gemessen in ehemaligen Zeiten. Einst kam ein Geschlecht in ihrer Jugendfülle zur Welt, und freute sich; nun kamen wir zu ihrem Greisenthume (447, 9)<sup>118)</sup>. Du Volk gestukter Affen! feist sind die Läufe in euerm Lager, doch der Ehrenstammbaum in der Gemeind' ist mager (595)<sup>119)</sup>. Die Menschen gehen alle ihren Geschäften nach, doch er ist nur mit seinem Stammbaum beschäftigt, mit seinen Ruhmgebäuden zu überbauen die Flur. Er füllt mit leeren Häusern den Raum der Schöpfung an von seinem Vater aufwärts zu seinem Ururahn (666, 23). Wir ruhen, wie edel unser Stammbaum sei, doch keinen Tag auf demselben aus; wir bauen fort, wie die Ahnen bauten, und führen aus, wie sie ausführten (786). Ich bin ein Sohn von Fürsten und Chalifen. Ein Mann von uns giebt im Kampfe sein Antlitz dem Stöße preis, aber nie der Schmach! Meine Väter sind Fürsten, und Fürsten meiner Mutter Brüder (234). Sei, wessen Sohn du sein magst, und erstrebe Verdienst, das dich des Stammbaums überhebe. Der Mann ist, wer: das bin ich, sagen kann, nicht wer da sagt: mein Vater war der Mann (447, 11).

(Der dieser Abhandlung vergönnte, und, fürcht' ich, schon überschrittene Raum zwingt, die Entwicklung der Gedanken und Gefühle, die sich auf das Stammleben und die Familie gründen, so wie die Sitte, Weisheit und Thorheit, Tugend und Leidenschaft, die daraus hervorgehen, hier fallen zu lassen, und sogleich zu Seelenadel, zu Besitz und Gasifreiheit überzugehen. Sollte diesem Mosaikbilde einiger Werth beigelegt werden, so findet sich wohl eine andere Gelegenheit, die fehlenden Züge hinzuzufügen, und die Ähnlichkeit zu vervollständigen. Denn freilich gründet sich der Character nicht in den einzelnen Gedanken und Gefühlen, die ja vielmehr für alle dieselben sind, sondern in ihrem Verhältniß im Ganzen, ihrer Unterordnung und Durchbildung im Bewußtsein und Leben.)

<sup>117)</sup> Nach Koran p. 140 gehört ein Fünftel der Beute Gott, d. h. dem Propheten oder Kalifen. Wird aber ein Ort ohne Hilfe der Reiter genommen, so gehört Gott die ganze Beute (Koran p. 586 und daselbst Wahl m. und n. und dessen Einleitung p. 43 y.). Über das *yeqaz* des Königs bei Homer vergl. Od.  $\eta$ . 10,  $\iota$ . 160, 550,  $\xi$ . 232,  $\nu$ . 184. Über die Beute Jl.  $\alpha$ . 118, 120, 133, 135, 356,  $\rho$ . 289,  $\nu$ . 624 u. 626 u. s. w. — <sup>118)</sup> Jl.  $\epsilon$ . 304,  $\mu$ . 383, 449 u. s. w. Od.  $\delta$ . 223,  $\beta$ . 276,  $\pi$ . 213,  $\sigma$ . 126, Jl.  $\delta$ . 399, 405,  $\alpha$ . 260,  $\iota$ . 524. — <sup>119)</sup> Über den Ahnenstolz v. Hammer's oem. Gesch. V. p. 109, Ritter XII. p. 241, Esra 2, 62, Homer Jl.  $\nu$ . 203, 214,  $\pi$ .

Bildung dient zum Zügel der angeborenen Art (409)<sup>120)</sup>, doch kommt der angenommenen Sitte leise die angeborene nachgeschritten (447, 36). Ein Gepräge der Seele zeigt, ob der Mann edel ist oder sich nur edel stellt (447, 37). Ich suche den Unterhalt, wie ihn ein Edler sucht, der nur lauterer Fälle Quelle melkt. Ich helfe, wo man mich ruft. Der Mensch besitzt keinen Halt, als Gottesfurcht und Maaf (443). Ihr seid wie ein Citronenbaum, dessen Blüthe und Frucht, Holz und Blatt von gleichem Wohlgeruche sind (447, 38). Meine Rechte bleibt unangetastet, mein Zahn ungeknirscht: nie verlaß' ich den Freund in der Noth, noch büßt er meine Frevel. Im Liede und im Rathe red' ich, was ich kenne, und weiß ich, was ich andeute (791). Nie verläßt ihn die Sitte<sup>121)</sup>, nie spricht er losen Tand<sup>122)</sup>, er hält die besten Eigenschaften fest<sup>123)</sup>. Seine Linke übertrifft die Rechte anderer Leute so weit, wie seine Rechte die Linke; nie wird er der Wohlthaten überdrüssig: die theuerste Seele würd' er hingeben, sobald er es als seine Pflicht erkannt, denn er ist Nachtthau und Frühthau der Großmuth (793). Er war gewillt, wie er sprach<sup>124)</sup>, kargte selbst dann nicht, wann weder von Stadt noch Gesild' etwas zu hoffen war: sein Anblick war, als ob das Siebengestirn ihm an die Stirn geheftet; die Wangen des Sirius, der Mund des Mondes Bild (vergl. 771). Bei schimpflicher Rede senkt er den Blick wie feig. Wo der Ruhm Gewänder austheilte, holt' er sich ein weitsaftiges (680)<sup>125)</sup>. Er schlägt bescheiden den Blick zur Erde<sup>126)</sup>; doch hebt er ihn, wo Lanzenblicke nahen (696). Er verkriecht sich nicht zu Hause: hat auf Reisen das Hemde aufgeschlitz, und wiegt den halbgaaren Braten auf dem Stocke (773). Wo Ruhm zu kaufen ist, bist du der Käufer! von dir hinweg ist kein Ausweg, und dafür keine Entbehr (780). Sprächst du zum Ruhme: verlaß diesen Edlen, und nimm für ihn, was von der Welt du magst; er würde ihn nicht verlassen. Der Herr gab unsern Edlen den Tugenden zu Leibern (799)<sup>127)</sup>. Bei dem, was er thut, sucht er

34, Dd. τ. 163, Jl. ζ. 126, v. 449, ε. 113, 126, φ. 153. Über den Wechsel der Geschlechter Dd. α. 222, Jl. ζ. 214, ω. 58. Über Geschlechtsregister der Araber bei Niebuhr's Besch. p. 15 — 17, Baumgarten XVI. p. 370, XIX. p. 8. Daher *εὐγενής* Jl. ζ. 427, φ. 81, 376, vergl. Jl. ε. 113, 126, Dd. ο. 532 u. s. w., Hartmann's Plejaden p. 140, Ritter XII. p. 99 ff. —<sup>120)</sup> Des Verstorbenen Rückkehr I. p. 195, Mehmed Ali III. p. 53, Ritter XI. p. 809. —<sup>121)</sup> Vergl. Göthe VI. p. 197 (kleine Duodeztausgabe), Wellsted I. p. 132, 242, Niebuhr's Besch. p. 28, des Verstorbenen Rückkehr I. p. 32. Über die Höflichkeit, Wellsted II. p. 65, Niebuhr's Besch. p. 43, Makamen Hariri's I. p. 27. Ihre Begrüßung, Koran p. 4, 48, Makamen Hariri's I. p. 206, v. Hammer's osm. Gesch. VIII. p. 288, Ritter XI. p. 872, Niebuhr's Reise I. p. 232, Besch. I. p. 31 u. 49 ff. —<sup>122)</sup> Schäfer's Sp. II. p. 197 ff., vergl. Homer Dd. γ. 35, α. 15, 21, ε. 35, 39, τ. 416, φ. 223, 225, ζ. 499, ω. 397, 410, v. 197.<sup>123)</sup> Über die 10 Haupteigenschaften des edeln Arabers vergl. Schäfer's Sp. II. p. 41, v. Hammer's osm. Gesch. III. p. 753. Ein Araber erzog Alexanders Sohn Antiochus, I. Makkabäer II, 39. Den Musteraraber Ali schildern Baumgarten XIX. p. 541, v. Hammer o. Gesch. I. p. 590. Dmar, Baumgarten XX. p. 14 — 16, Fundgruben I. p. 367, V. p. 160. Abdallah und Abderrhamen, Schäfer's Gesch. II. p. 45 ff., Almanassar, ibid. 219 — 222, 224, Jusuf ben Taschia, ibid. 399 ff. Saladin, obgleich vom Stamm' ein Türke, erscheint als Muster aller Araber-Tugenden, Wilken's Gesch. d. Kreuz. IV. p. 594 ff. —<sup>124)</sup> Fortlage Gesch. d. P. p. 164, Rückert's Makamen I. p. 184, Suna 631 — 633, 636, Wellsted II. p. 67. —<sup>125)</sup> Ehrenkleider sind uralte orientalische Sitte. —<sup>126)</sup> Dd. γ. 14, 24, ε. 159, Jl. v. 122. —<sup>127)</sup> Dd. δ. 147, 159,



keinen Vergelter, als Gott und das Pflichtgefühl (800). Deinem Vater nachzustreben, wird dir schwer werden; erreichen wirst du ihn nie. In der ganzen Welt findest du keinen Mann, der ihm gleich wäre (688).

Ein Wunder ist manch Gedunsener mit zugeschnitem Herzen, ein blöder Tropf, dessen Jung' am Gaumen klebt, dessen Busen nie von dunklem Nebel befreit ist. Mit Mannheit ist er karg, mit dem Zaum im Widerspruch; in Gesellschaft Verständiger strömt seine Wolke dünne Läppigkeit (666). Eure Mutter wird nicht kinderlos durch Schwerdt und Lanze; ihr Glanz unter den Frauen ist nicht groß: bei der Fahnenwarte seid ihr immer die letzten, doch die ersten, wo die Köche das Küchenmesser weßen (646, vergl. 591. 640).

Jeder bemüht sich sein Lebelang um etwas, das er nicht erreicht, wie der Seidenwurm, der beständig spinnt, und dann betrübt inmitten des Gespinnstes stirbt (447, 43). Wer die Tugend nicht in der Jugend errang, wird sie als Mann schwer erwerben (410, 2). Seine Sanftmuth erkennend, hielt ihn der Tempel gern zurück, wenn er der heiligen Wand naht<sup>128)</sup>. An dem Rohrstab seiner Hand klebt der Duft des Würdevollen. Er blinzelt aus Schaam, wenn jeder vor ihm aus Scheu blinzelt: er spricht nie, ohne daß um den Mund ein Lächeln steht (701). Durchs Wünschen wird nicht Unterhalt gewonnen: schöpfe mit den Schöpfenden (447, 15). Lust und Leid sind zwei Schwestern; das Pfand verfällt heut oder morgen: starb einer, sein Weg ist auch der deine: bedenk's, und besorge Reisezehrung (399). Verdächtig ist's, wenn Unbescholtene sich bescholtene Gefellen nehmen (643). Gott gebe dem, der mir den Eimer zurückbringt, eine sittsam Lächelnde: wer ihn behält, der schlafe und wache in Mühsal mit einer Unlieblichen von ungeschlachtetem Wesen (824). Sie waren der Schmuck der Volksversammlung und der Lanze (334). Seine Tugend ist nun krumm geworden, wie ein krummer Nagel (662). Seine Stimme ist, als wenn ein junger Vogel piept, den die Mutter äzt: sein Haupt ist, wie ein Stein für Wurfmashinen<sup>129)</sup>; sein geschorenes Kinn gleicht den stopplichten Resten von eines Zaubrers Bart. Er ist fromm und gottesfürchtig, und haßt die Bösen; aber möchten nur die Leute beim Feste ein Geschöpf sehen, wie es Gott geschaffen hat (856). Für meine Erben blieb mir nichts als Helm und Panzer, Klinge, Lanze und Reitthier (152, vergl. 798)<sup>130)</sup>. Die edlen Rosse sind schon ohne Dank und Lohn den sich tröstenden Erben vertheilt; ich erbte nur Kummer und Trauer (286).

Reichthum und Armuth sind nicht Menschenlist, sondern Glücksgabe und erlooster Antheil. Dst ist ein Reicher tadelswerth, und ein Armer stirbt hochgeehrt (410)<sup>131)</sup>. Reichthum macht mich zufrieden, nicht übermüthig. Von meiner Fülle theil' ich jedem mit, der

ι. 264, γ. 57, 78, 380, δ. 710, ε. 310, ω. 93, γ. 205, Ιλ. β. 119, ζ. 357, η. 87, ι. 411, σ. 121. Daher ἀειδίκετος Dd. ι. 2, κινδάλιμος γ. 219, κινδός Ἀχαιῶν γ. 202, κλέος Ιλ. β. 186. Nachruhm Dd. α. 302, β. 125, γ. 200, 284, τ. 328, ρ. 255, Ιλ. δ. 176, ἀοιδῆ der Zukunft Dd. ζ. 580, γ. 201, ρ. 199, ἀοιδιμος. Ιλ. ζ. 358. — <sup>128)</sup> Den schwarzen Stein der Kaaba zu küssen. — <sup>129)</sup> Ιλ. β. 216 ff. — <sup>130)</sup> Über ihr Vermögen vgl. Baumgarten XXI. p. 15, Lembke's Sp. I. p. 272, Ritter XI. p. 1068, Job 1. 3, Baumgarten XIX. p. 233, Wahl's Einleitung z. Koran p. 73. Über Abubekr's Hinterlassenschaft bei Baumgarten XIX. p. 352, Suna 483, Wilken's Gesch. d. K. IV. p. 589. Über ihren Reichthum bei Ritter XI. p. 1068, Baumgarten XVI. p. 409, vergl. Dd. ζ. 96, β. 338, ε. 324, ο. 101, Ιλ. ω. 239, ε. 122. — <sup>131)</sup> Reichthum macht geehrt Dd. λ. 360, ε. 233; kommt von den Göttern q. 424, σ. 19.

ein Darlehn sucht. Darb' ich, so such' ich mir mit Ehren Fülle zu erwerben; mein Muth bleibt lauter; das ist Gottes, und meiner Reiselust Gabe. Mir selbst weiß ich zu gebieten, wo sich manch Andern nur gebieten läßt. Ich zeige nicht zwei Angesichte den Bekannten: Geiz ist mir so fern, wie der Himmel von der Erde: ich bin schlicht, und mein Gebärden wechselt nicht (421). Ich kam an eines Reichen Gehöft vorbei, und er sprach: sind meine Stuten nicht stattlich? Ich sprach: wie leicht kommt über die Heerde ein Heer, und niemand eilt dir dann zur Hilfe: dann kam ich zu des Edlen Gehöft, und sah stattliche Rosse, eine spielende Knabenschaar, eine Zuchtkameelin samt dem Kalbe geschlachtet, und überall Brüder an der Seite von Brüdern. Da sprach er zu mir: du bist willkommen, und hier wohl angesehen! und ich sprach: Gottes Segen thau über dich mit allbefruchtendem Regen, der Würz' und Kraut blühen macht, und tränke dich mit dem, was Trauben schwellt (704)<sup>132)</sup>! Gottes Schmach um einen Armen, der, wenn es nachtet, gierig am Markknochen nagend weilt, wo jemand schlachtet, und eine Nacht bei milchreichen Freunden für einen Schatz sondergleichen hält: der früh schlafen geht, und schlummertrunken früh aufsteht, um den Frauen des Stamms nach Befehl zu helfen, und am Abend erschöpft ist, wie ein Lastkameel<sup>133)</sup>. Doch solch ein Armer, der hineindroht über die Feinde, die ihn mit Grausen sehn, und vor seinem Nahen nie sicher sind, der lebt und stirbt geehrt (139). Litt' unser Gut Schaden, so stopfen wir den Riß durch unsre Tapferkeit (191)<sup>134)</sup>. Ich nahm mich seiner an, als die alte Kuh sich ihres Jungen nicht annahm, und der Melker umsonst sein Lied sang (424)<sup>135)</sup>. Zu geizen erlaubt mein Muth nicht, doch mein Gut hemmt meine hohen Vorsätze (433). Hören die ausgedorrten Kameelläuse der Karavane Tritt, so leben sie plötzlich auf, und freuen sich auf den Schmaus an feisten Rücken (666. 16). Der ist ein Edler, der Armuth für Schande hält, und nicht ruht, bis er das Gut angetroffen; so wie er es aber erreicht hat, seine Fülle auf Alle zurückkehrt (776). Ich bin am Rechte gekränkt: der Brunnen ist meiner Ahnen Wasser; wir haben ihn gegraben und gestemmt. Doch hab' ich schon manchem die Stirn geboten, und meine Fluth geschöpft trotz Feind und Freund (185)<sup>136)</sup>. Früh und spät geht die Sorge mit uns, so lange wir leben, und stirbt erst, wenn wir sterben (446). Ich bin ohne Schuld; ich sagte zum Volk: versorgt euch gut mit Wasser, als es an des Weibers voller Fluth war: zum Wasser Wasser mitzubringen, ist das Sicherste (447. 26). Ein entschlossener Mann ist, wer sich ohne Zagen der Nacht entgegenwirft, um Schätze heim zu tragen. Kleinheit des Guts schmälert des Mannes Verdienst, wie erprobten Muthes er auch sei. Kommt er aber zum Kleide, so ist's, als war er nie bloß (89)<sup>137)</sup>. Mangel ist der schlimmste Schlafgenosse, und der schlimmste Nachtritt der, der ohne Fang heimkehrt. Leb' ärmlich, oder stirb mit Ehren; selbst der entflieht dem Tode nicht, dessen Rosse nie still stehn (97). Zur Gattin sprach ich: nun speise deine Söhne, und laß auf Jahre dann sie ziehn; ich ward alt, und ihnen ist noch kein Adel verliehn; ich aber gehöre zu einem kühnen Heldenstamm

<sup>132)</sup> Psalm 147, 8, 15, 18. — <sup>133)</sup> Ritter XII. p. 532, Burckhardt II. p. 900, 647, I. p. 380, Dd. q. II, 17, 226, 365, 377, σ. I, z. 74, v. 258, q. 288, q. 220, 446, 339, σ. 17, 33, q. 347, 578, 479. — <sup>134)</sup> Burckhardt II. p. 825 ff. — <sup>135)</sup> Die Kameele sind für Muth sehr empfänglich: daher die Lieder der Kameeltreiber (Ritter XIII. p. 619). — <sup>136)</sup> 2. Chronika 26. 10, 2. Könige 3. 25, Ritter XIII. p. 459, Dd. z. 105, Jl. z. 767, Dd. q. 205 ff. Streitigkeiten



(668 a.) <sup>138</sup>). Sie sind zwei Räuber gleicher Räuberei, die glauben, daß Gott ein Steinbock sei (666, 1 u. 4). Die Reichen bleiben ruhig in ihrem Kreise, den Armen treibt ein weites Streben auf die Reise, und kehrt er heim, so findet er manche Lieben nicht mehr (401) <sup>139</sup>). Wie übel geschah uns, als wir des Morgens von Güt' und Adel schieden. Wenig ward zum Abschied gesprochen; da wandt' er sich, nachdem er uns beschenkt, und unsre Thränen rollten ihm nach; wie könnt' ich seine Huld vergessen! (699). Ich reite, wenn der Morgen die rothen Locken sträubt, auf einem hochgemuthen Hengst, dem stolz die Mähne nickt, und der des Wettlaufs Ziel zuerst erblickt, dem Schwarm der Rosse vorausfliegend, wie ein wilder Falk; die Augen sind zwei einem Felsen eingedrückte Spalten (816) <sup>140</sup>). Als ihm die Trunkenheit des Schlummers Betäubung zuhauchte, — denn es wird wohl matt, wer nachtreift ohne Ruhe —, sprach er: halt an! den Schlummerkranken laß uns ein Weniges Arznei geben. Ich sprach: was ist nun auszuruhen und anzuhalten <sup>141</sup>), da die Nacht vertreibt der nackte, der dort im Glanze naht (809) <sup>142</sup>). Ich spannte meinen Mantel über Spieß' und Bogen für den Jünglingstrupp zum Zelte auf; da ruhten sie geschirmt. Als aber die Nacht halb haben halb dräben in zwei Theile völlig gleich gewogen war, da rief ich einen an, der wohlgezogen meinen Anruf bescheiden erwiderte. Er stand, sein Gewand aufrassend, in Schlankheit, mit Augen, die noch des Schlummers Duft sog. Fort giengs mit müden Thieren, deren Augen wie erschöpfte Brunnen waren (810). Ich geleite den Reisetrupp durch Wüsteneien, wo rathlos seinen Daumen der Führer nagt. Sie eilen zu einem Brunnen, dessen Bund mit Wasser schon lange vertagt war. Den brät die Sonne, jener heilt am Thiere, das mit wundem Huf versagt: einer nickt im Reiten links, und hält die Hand ans Herz gedrückt, wie wer Herzweh klagt (810 a.). Wir hatten die Kameele eingestallt, und furchtsam lauschten sie, daß einer von uns rief: die Sättel auf das Vieh! Dann, als wir uns erhoben, war alles froh bewegt, schnell aufgeschürzt der Gurt, der Kopfbund umgelegt (811). Die Nacht ist unbegrenzt, als ob eine an die andre gereiht wäre. Wann werd' ich den ersten Glanz des Morgenschimmers, und der Nacht den Schleier von dem Leib gerissen sehn? Sie steht still, wie irr, und findet nirgends den Ausweg: die Sterne stehen fest, und wollen nicht untergehn. Daß Gott doch alle Räume zwischen ihnen zusammenraffte, und ich hier Wohnung und Wirthschaft sähe (815)!

Wir schenken unsre Stuten guten Freunden, oder verkaufen sie wohlfeil, und lassen den Erlös in Wein und Würfelspiel aufgehn (56) <sup>143</sup>). Wer bei uns einkehrt, weiß nicht un-

am Brunnen 2. Moses 2. 17 ff., Diod. Sic. II. 48, Klemm IV. p. 121, Wellsted I. p. 69 bis 71, Burckhardt II. p. 769, Bemerk. p. 58, 184 ff. — <sup>137</sup>) Genesis II, 12, Jerem. 3, 2, Baumgarten XVI. p. 408, Niebuhr's Reise I. p. 209 ff., Burckhardt II. p. 626 ff., Wellsted I. p. 256, Ritter XI. p. 832 ff., 838 ff. — <sup>138</sup>) Ritter XI. p. 989 ff., XII. p. 562. — <sup>139</sup>) Ritter XI. p. 930, 986, XIII. p. 986. — <sup>140</sup>) Burckhardt II. p. 683. — <sup>141</sup>) über ihre Munterkeit vgl. Ritter XIII. p. 104. Über die Nachtreise, des Verstorb. Nehm. Ali II. p. 327, Burckhardt II. p. 744 ff., womit zu vergl. Al. n. 282, 293, β. 387, Burckhardt's Arab. p. 83. Über die Gefahren der Wüstenreise vergl. Wellsted I. p. 65 ff., Ritter I. p. 393, 403 — 407, des Verstorb. Rückkehr I. p. 26, M. A. II. p. 294, 331 ff., 347, Ritter X. p. 1099. — <sup>142</sup>) Der Mond, (Grundgruben I. p. 5 ff.). Er ist auch bei den Arabern wie bei den Lithauern (vergl. Krasszewski's Lithauen, Kosmogonie) männlich, die Sonne weiblich. — <sup>143</sup>) Trotz des Verbots Ko-

geehrt, und wandert nicht ungewährt (263). Die liebevolle Gabe des Armen und der Aufwand des Reichen sind gleicher Ehre werth (783). Deine zwei Vertraute, Milde und Freigebigkeit im Wohlthum, verlassen dich in keinem Drange der Zeit (795). Deiner Hände Wohlthum steckt an (705)<sup>144</sup>). Daß meine Blöße ein zerrissener Rock deckt, und mich ein Bissen vom vollen Schmaus abfindet, ist mir ehrenvoller, als daß den Rücken Wohlthaten Niederer drücken (428). Er liebt mich, wie ein Jüngling, und staffirt mich aus, wie eine Braut in des Reichen Haus gebracht wird. Mein Schrein erhört er mit einem Trupp von Hunderten (682). Ich richte eine Wohlthat aus, und suche ihr dann die Schwester, um nach dem Trunk den Nachtrunk zu bieten. Die Gutthat rechne ich mir selbst als Schuld an (769). Wer ein Paar Schuhe hat, mache mich damit beritten. Ich bin ein Greis auf Reisen, und fand kein Thier zum Ritt; ich fechte mit der Noth, und mein Gesicht ist schlecht. Wenn die Leute des Nachts wandern, seh' ich ihre Tritte nicht, wenn der Mond nicht statt ihrer ein Licht anzündet (840). Sie schelten das Weltgut, und nehmen so gierig, daß sie dem Armen vom Euter keinen Zipfel lassen (610)<sup>145</sup>). Geht das Siebengestirn auf, so verstecken sie den Topf, und das Gesinde darbt (617)<sup>146</sup>). Beim Essen reden sie leise, und legen dem Gast Schloß und Niegel vor die Thür. Kein Nachbar darf von ihrem Feuer holen, doch seine Ehre bestehlen sie keck (639). Gottes Lohn dem Geizigen, daß er mir nicht des Rückens Last gemehrt, und Dankbarkeit nicht meine Brust beschwert (661). Treibt die Noth einen Edlen zu ihm, so runzelt er die Stirn, als müßte seine Gnade die ganze Welt ernähren (665). Soll er ein Gastfeuer nähren, so hustet er, und beginnt Sprüchwörter aufzuführen (661, 4). Mancher Filtz, säß' er am großen Strom, und hält' ihn zu eigen, ließe des Durstigen Lippe ungetränkt (735). Ihr kargt gegen den Gast, als sei Noth im Hause, damit es ihm nicht zu sehr gefalle, und er wiederkehre<sup>147</sup>): will einer einkehren, so laßt ihr die Hunde auf ihn los, und zeigt ihm, daß er fehl gegangen (837).

Das ist ihr Ehrenpreis, daß in der Noth ein Gast bei ihnen Mast findet, und nicht merkt, daß er ein Gast sei; er wohnt werth unter ihnen, wie einer ihrer Zahl, und darf nach eigner Wahl mit seiner Habe abziehen, als ob er ein Steinbock sei auf des Berges höchstem Forst, wo unterhalb der freie Adler seinen Horst hat (87)<sup>148</sup>). Meine Schafe sehen den Wolf lieber als mich, denn der überfällt sie selten einmal, ich aber nehme jeden Tag das

ran p. 33 u. 96. — <sup>144</sup>) Vergl. Hariri's Makamen I. p. 56, 200, und Rückert ibid. p. 214 ff., Weils Legenden I. p. 221, Wellsted I. p. 267 ff., Baumgarten XIX. p. 486, Fortlage p. 163, Ritter XI. p. 472, Schäfer's Gesch. II. p. 43, Burckhardt's Bemerk. p. 199 ff., 272. Diese im Wüstenleben so nothwendige Freigebigkeit und Wohlthätigkeit erhebt drum der Koran so oft zum Ersatz vieler andern Bußen, und zur häufigen Sühne der Sünde. 3. B. p. 27, 41, 30, 379, 546, 576, 386, 578 u. s. w., Suna 622, 626, 296, 297, vergl. Dd. i. 201, und über Gastlichkeit Dd. q. 332, s. 546 ff., i. 17 ff., z. 315. — <sup>145</sup>) Koran p. 151, 154, 719, des Verstorb. Rückkehr II. p. 263, Ritter XIII. p. 303, Burckhardt II. p. 642, 670 ff., 726 ff., 944, 946, Reise in Arabien p. 166. — <sup>146</sup>) Baumgarten XIX. p. 643, 657, XX. p. 36, Legenden p. 265 ff., Hariri II. p. 213, Niebuhr's Beschreib. p. 629. — <sup>147</sup>) Hartmann's Plejaden p. 28 u. 80, Baumgarten XVI. p. 407, Dd. q. 455. — <sup>148</sup>) 5. Moses 10. 18 ff., Suna 482, 625, Hariri II. p. 58, Burckhardt II. p. 650 ff., 680, 693, 795, 869, 638, I. p. 69, Bemerk. p. 26, 142 ff., Wellsted I. p. 242, Ritter XIII. p. 242, XI. p. 744, 840, 998, Homer Dd. s.



Messer zur Hand (670). Durch Zeltgepäck gehn wir dem Gast entgegen <sup>149</sup>); er findet bei uns Schläferer und Hüller <sup>150</sup>): der Stille ist ungestüm, den Gast zu schützen, der Ungestüme gegen ihn ein Stiller (673). Strecke nur die Brüh' am Fleisch, wenn du vertheilst; und verdünne, wenn nicht reicht der Krug. Wende dich zu jedem, der begehrt: mild ist, wer sich klug zu helfen weiß (740).

Ein Mann, dem der Nachtwind das Kleid am Leibe rüttelt, daß es ihm abfällt, wo er die Decke nicht fest hält, stimmt im Finstern ein Gebell an, wenn er irr gegangen, um einen Hund zu reizen, oder Schläfer zu wecken. Und Antwort bellt mit Gastlichkeit ein Leisehörer, welchem die Bissen vom Mahle schmecken, wozu Gastlichkeit aufruft. Viel fehlt nicht, daß er, wenn er den Gast sieht, entgegenkommend ihn mit Worten grüße; doch er weiß nur die Zähne zu blöken (675, vergl. 746). Ich that einen Schwur: nie will ich, sobald die Nacht schaltet, des Feuers Glanz bergen für jeden, der nach Licht späht. Ihr beiden Schürer meines Feuers, regt es höher an, daß es dem leuchte, dem's in der Nacht an Kost gebricht (vergl. 742) <sup>151</sup>). Was schadet's, wenn das Feuer in's Auge faßt ein nacktmiger, wetterfarbiger, edler von Angesicht. So bringen wir die Nacht hin in bester Gastbewirthung, und Ausloosung ist nicht Noth <sup>152</sup>) zur Ausübung unsrer Pflicht (757). Ein Herbergsucher! verirrt, weil er im Sattel nickte! den hat der Nachtsimme Widerhall in weiter Kunde verlockt. Horch! es blökt ein Keitthier, und meldet einen Gast! die Hunde laden ihn mit Belien ein! da sieh' ich auf, und bleibe nicht träg auf einem Flecke hocken; und mit der Seele steht nicht auf der Geiz, die arge Wunde. Ich rufe den Knecht, und er gehorcht; denn schon mancher ward von uns bewirthe, der nicht mit uns im Bunde stand. Ja ein edler Gastvater ist mit mir aufgestanden, der Scherz auf liebreichem Munde trägt, wie ernst es ihm sei. Ich trete zu des Gutes Hauptstock hin, des Abwurf selbst aufgezehrt wird vom Aufwand; wir machen ihn zum Wall von Schmach, und achten ihn als Melkschaf der Nutznießung, wenn ein Wucherer seine Pfunde mehrt. Wir haben allen Ruhm der Herren von Hunderten, wiewohl man am Abend kein Vieh bei uns eintreiben sieht (667, vergl. 668) <sup>153</sup>). Bei Eintritt der Nacht lud ich einen Anbeller durch's hochrothe, das gleich des Frühroths Wange brannte, und sprach: Willkommen! aufgenommen und gern gesehn am Feuer, das lobt, wer auf nächtigem Gange naht! Wir pflanzten ihm den weitgewölbten dampfenden Kessel auf, der lange zu siehn hat. Willst du, so wohnen wir dich ein <sup>154</sup>), als hochgeehrten in unserm Gau: und willst du, wir bringen dich, wohin dich verlangt (712) <sup>155</sup>). Das Feuer rief ihm ohne Namen zu: her zur Gastlichkeit! Und ausschritt er durch die Nacht im Glanz desselben; und als es ihn beleuchtete, rief ich Willkommen ihm zu, denen aber, die sich am Feuer erwärmten: ein Glück! o seht, er naht! und zum Fleischtopf drängt ihn hin ein belobter Wirth <sup>156</sup>), während schon der Hirt der Nacht vor Tage an sein Pfeifen geht <sup>157</sup>).

546, s. 650, Jl. u. 480, Dd. γ. 355, o. 335, 214, α. 123, s. 29, o. 68, 74, ζ. 511, z. 78, γ. 312, η. 192, z. 17, s. 48, o. 94, 133. — <sup>149</sup>) Dd. γ. 34, α. 119, η. 159. — <sup>150</sup>) Dd. s. 294, ζ. 460, η. 97 ff. — <sup>151</sup>) Hariri's Makamen II. p. 154, Ritter XII. p. 30. — <sup>152</sup>) Burckhardt II. p. 793, I. p. 459, und wegen der Ausloosung II. p. 604. — <sup>153</sup>) Buch der Richter 19. 23, Hariri II. p. 154, Ritter XII. p. 30. — <sup>154</sup>) Man macht für das Zelt des Gastes Platz Burckhardt II. p. 693. — <sup>155</sup>) Jl. ζ. 191, Dd. z. 14, η. 311 ff. — <sup>156</sup>) Dd. α. 121, 124, 170, 405, ζ. 187, γ. 70, s. 61, η. 237, s. 28. — <sup>157</sup>) Dd. z. 82?

Du kommst so spät, daß du nicht leicht die rechte Bewirthung hier findest; doch das Gastrecht ist nie zu spät. Und ich ließ das Schwerdt in die höchste von Buckel einbeißen, in die beste von Nutzung. Da prallten hinweg die andern, indes sie brüllte und röchelte ums Leben. Boll ward ein schwarzer, ungeheurer von ihrem Fleische; dem gurgelt es laut im Schlunde von dem, was den Bauch ihm blähte (713, vergl. 741, 743). Zur geschlachteten Kameelin berief ich die Jünglinge, die in den kalten Wintertagen selbst die Hände von Thierschlachtung wund tragen<sup>158</sup>). Wenn sie von mir Gebratenes begehren<sup>159</sup>), rennt ihnen ein flinker Wirth, der Edle zu bedienen stets bereit ist (737). Den Weg verbau' ich durch mein hohes Zeltgewölbe, auf des Hügel's Höhe meinen Sitz aufschlagend<sup>160</sup>). Ein Mann, der den Weg zum Seile für sein Zelt macht, und ihm sein Recht weigert, ist ohne Witz (674). Wir halten unsre Kameele werth, doch nicht so, daß es uns nach dem Tode Schmach bringe; wir ziehn sie nicht dem Freunde vor, noch schlagen wir dem Begehrer seinen Wunsch ab<sup>161</sup>). Wir stoßen von ihnen auf die Gurgeln der Feinde, Edlinge trinken von ihnen bei uns; wir leihen sie den Matten bei Hungerszeit, wo ein Erwerber keinen Erwerb erschwingt: und treibt man Abends sie ein, ergeht über sie nie des Armen Scheltwort. Die Ahnen und Gott haben uns mit ihnen begabt, und unsre Klinge (726). Manch unbekannter Freund und manch Verwandter kam, und Kameele und Seele standen ihm ohne Vorbehalt zu Dienst. Wir hielten das Vieh für ihn in Haft, und ließen's nicht zur Weide: der Gast schritt darunter wie ein Zehenter einher, nach Lust auszuwählen, was ihm anstand (727). Wehrt sie nicht mit Milch die Schärfe des Messers ab, so trifft sie die Schärfe des Stahls; denn unsres Stammes Ruhm muß sie mit Fleisch und Blut vertheidigen (738). Frühtrunk giebt unser Vieh einem Nachbar, wenn es selbst schmachtet, und nie liegt ihm auf dem Genick ein böser Schwur, nicht mehr für Gäste zu schlachten. Wir stoßen uns an der Tränke nicht mit den noch so arg tobenden Mittränkern herum, wenn es dürstet (759). Sieben Nächte war ihr Stall ohne Futter, bis ich, nachdem ich ihr Gepäc wohl beschickt, die Ladung auflud den schweigenden, unermüdlischen, mit drallen Dhrenknorpeln. Los rannten sie, daß ich staunte, trugen den Nacken empor derb und prall, wie einen Bogen, den man spannt und mit Schall los-schießt: trotz ihrer Treiber Verfall trugen sie ihre Ladung sammt ihren müden Treibern sanft wie einen Ball die ganze Nacht hin (812)<sup>162</sup>).

Als ob die Töpfe meines Volks große reiche Turkomannen-Zelte wären, so stehn sie schwarz und stattlich, sanft von Mägden angefaßt, während Köche sie umgeben, als ob der Bestreicher die Kameele mit Pech und Erdharz bestreiche: unsre Schöpflöffel sind in ihren Händen, die eines Stromes Schöpfrad ich vergleiche (747). Des Kessels Grimm aber wird

<sup>158</sup>) Vergl. Lebid B. 73 ff. bei Hartmann (Plejaden p. 139). Das Kameelfleisch gilt für die vorzüglichste Leckerei, Klemm p. 120. Amriskais, bei Hartmann p. 61. Über die Zubereitung, Burckhardt II. p. 943, Niebuhr's Besch. p. 54. Daher dient es zum heiligen Opfer-schmaus, Koran p. 292, vergl. Weil's Mohammed p. 203. Aus den Eingeweiden machen sie Würst, Baumgarten XVI. p. 410, Dd. v. 25. — <sup>159</sup>) Weist wird in der Samasa gekocht; nur hier gebraten. Im Homer kommt das Kochen nur einmal in einem Gleichniß vor, Il. g. 362. — <sup>160</sup>) Il. 2. 15. — <sup>161</sup>) Ritter XIII. p. 752, 630. — <sup>162</sup>) Vergl. Hartmann's Plejaden p. 74 ff., 129, 151 — 153, Wellsted I. p. 52, Niebuhr's Besch. p. 164, Klemm IV. p. 131, des



von niemand gestillt, wenn er aufbraust, der ungestüme, tobige, der Schlucker, den wir derbe Stücke Fleisch verschlucken sehn, bis er von Fülle schwillt. Im Laufe der Nachtwachen macht er ein Gedröhn, als wie im Wind' ein donnermurmeldes Regengeplätscher schrillt: und wo im Kreise der Zelte man ihn aufstellt, da zeigt sich ein Dampf, wie um den Reitertrupp der Frühdampf der Wüste quillt (756). Wenn wir ihn gut gefüttert haben, füttert er den Gast, und übrig bleibt vom Schmause (672). Ein dunkelnder, berufster Nachkomme eines Topfes von Löpfen, die ein Gebieter des Stammes dem andern vererbt hat (744), birgt im Schoße, wenn draußen unfruchtbare Winde wehn, fettweiße Rippenstücke, anzusehn wie Jungfrauen, die um des Betters Tod in Trauer gehn. Wie die Brust des Straußes brausend, schnaubt er im Wallen von dem Kern entflammter Scheiter, nicht vom Bruchreiserschwall. Kein Vorhang sperrt zu dem gastigewärtigen die Thüre, selbst zur Zeit des härtesten Mangels, wenn der Säugerin mageren Hals die Schnüre umschlottern (745).

Wenn der volle Schlauch erschöpft ist, und die Gäste schon taumeln, stoß' ich doch nicht zuzureden: trinkt, wir haben mehr davon! Heimlich schick' ich zu dem Schenkwirth meine Diener: bringt, was er hat, und zahlt ihm ohne Dingen, was er fordert (447, 3). Ich staunte, wer im Froste des Nachtwinds zum Scheine meines Feuers reiste, wo (aus Mangel) die zerschnittne Haut gebraten wurde. Doch auch bei solchem Braten sind Gäste gern gesehn. Wir klagten, sie klagten, und wir weinten zusammen; der Wirth, weil er Schimpf und Hohn fürchtete, der Gast, weil er vor Hunger den Gurt noch fester schnüren mußte.<sup>163)</sup> Da kniff ich die Augen, ein Fettes zu erspähn, und gastfrei auf Borg zu sein, und erblickte eine wohlbeschlagene von edler derber Art, der nichts abgedarbt war, winkte leise dem Diener, und sprach: zerhau ihr des Schienbeins dünnsten Theil; der Kniebug ist zu heilen, die Flechse nicht. Er ging mit bloßem Messer sogleich hin. Als nun die Leute satt vom Buckelfette waren, war's, als ob ich eine Decke vom Herzen gelüftet hätte. Wir saßen die Nacht durch um den Kessel, der Gesottenes und Gebratenes zum Schmause spendete. Des Morgens kam unser Hirt mit der Schaar von sechzigen, für welche das Futter nahrhaft gewesen war. Ich sprach zum Herrn der Stute: nimm den Jährling hin zur Stute, die der deinen an Fette gleicht, die ich dir schuldig war (629). (Auf Vorwürfe darüber 630, antwortet er 631).

Ich bin nicht der Mann, der Mutter meines Sohnes mit Schlägen zu drohn! du bist im Hause die Herrin, aber laß mich den Herrn sein, wenn ein Gast einkehrt (671). Mein Kleid ist des Gastes Kleid<sup>164)</sup>, mein Haus des Gastes. Vom Gaste hält mich ab kein Spiel mit krausgelockten Rehen<sup>165)</sup>. Ich unterhalt' ihn mit Gespräch, denn das gehört zum Wirth<sup>166)</sup>, und bin zufrieden, wenn ich sehe, daß er nun schlafen wird (755). Ge-

Verstorb. Rückkehr II. p. 323 — 327. — <sup>163)</sup> Der Araber, obgleich nicht so thänenreich, wie Homer's Heroen, die bei jedem heftigen Gefühl der Trauer wie der Freude in Thränen ausbrachen (Il. a. 349, x. 3 — 10, w. 510, Od. β. 24, 81, δ. 183, 523, 556, ε. 82, 152, ζ. 86, 92, 522, x. 398, 409, 454, 497, 570, γ. 391, 466, 527, x. 215, 450, q. 7, 33, 102, τ. 204, 209, 361, 603, φ. 56, 80, v. 3, 250, ζ. 500, w. 232), schämt sich doch auch dieses natürlichen Ausdrucks seiner Empfindungen nicht. — <sup>164)</sup> Od. ε. 511, x. 79. Noch jetzt ist spanische Sitte, dem Gaste alles anzubieten, was ihm gefällt. — <sup>165)</sup> Das gewöhnliche Schmeichelwort für Mädchen. — <sup>166)</sup> Über

sprach ist der Bewirthung Schmuck vor Allem, und dann Bedeckung zum Schlafen in den Hallen (772) <sup>167)</sup>. Schilt, liebes Weib, mein Spenden nicht, und schaffe mir für jedes Kameel den Strick, daran der Forderer es lege. Denn wahrlich, nicht werden einst um mich ihre Fohlen weinen, wo sie in ihrem Weidgehege satt vom Grase sind. Wohl seh' ich kein Besitzthum gleich Kameelen, doch auch keine geeigneteren Wege für sie, als den Scheidetag (676). Die Frau: ich schwöre dir den Eid bei ihm, der die Nahrung uns besorgt in Höh' und Niederung: nicht fehlen soll's an Stricken, die ich bereiten will, so lange eins von ihnen den Huf zum Sprung erhebt: gieb nur, und geize nicht (vergl. 729): mein ist die Zäumung, weg die Entschuldigung (677). Laß mich, Weib <sup>168)</sup>! denn des Geizes Trieb ist bei Männern der schlimmste Dieb ihrer Tugend: bequeme dich zu meinem Sinne, weil ich zärtlich für Abelsehre besorgt bin. Laß mich handeln! mir ist ein Gewicht von Sorgen und eine hohe Pflicht aufgelegt. Durch Aufwand schirmt ein Edler sich vor Rüge, und dem Guten ist ein Weg zum Fug gebahnt. Nicht ist das Land für seine Bewohner eng, des Menschen Herz und Hand nur sind zu eng (715). Die Tadlerinnen sprachen: dein Gut vergeudest du in Unverstand! aber ihr Rath ist selbst mit Unverstand bestellt (731). Wie manche Käuferin in der Wüste that ich ab, wo ähzungsgieriges Gevögel niederfällt. Jedes Geschick findet mich als einen, dessen Sinn der Ruhm gefangen hält: aus theil' ich, was ich habe, und berechne meinen Ruhm auf jenseits, und die Nützlichkeit auf diese Welt (717, vergl. 750, 753, 754, 762). So mancher Wittwe, die sich aus Elend bei der Kräfte Schwinden auf beide Hände stützt, mischt' ich meine fetten ihren dürren, und sie ward als mein Hausgesinde betrachtet. Mich zehren die Nächte des Hin- und Herreisens durch Höhn und Gründe auf, und das Erzehn des Kleinen hier zum Manne (760). Nie sei meinem Freunde mein Grinsen geschenkt, und mein Gut verwehrt. Ich bin ein Mann, der seine Seele schulet trotz ihrer Schwächen, wie zum Lauf ein Pferd, zu schirmen meinen Stammbaum, und die Handlungsweise meines Stammes zu wahren (767). Die Mutter sprach: die Milch im Euter ist versiegt: nun, Melker, darbe! wie fehltest du, daß du dein Gut zu Grunde gerichtet hast. Fehlt denn aber der, der ausgiebt, was er erwarb (768)? Weib, lobe dergestalt mich, daß dich niemand Lügen strafe. Sag: er ist ein wackerer Mann für Schützlinge und Gast: wo er gastlich weilt, weilt er im Gefühl der Ehre, und wo er scheidet, läßt er dem Wirthie nie verfürte Raft (734). Weib, laß mich weinen um Wandrer in solcher Nacht, wo naschkalt der Sturm die gastlichen Kohlen dämpft. Schilt mir nicht die Großmuth, damit nicht einst dein Name verschwiegen werde, wo man die Guten nennt <sup>169)</sup>. Mein Trüppchen von Kameelen kann einen Trupp ersetzen trotz seiner kleinen Zahl der Jährlinge und Fohlen mit kinderlosen Heerdenmüttern, weil Einkehr fort und fort davon bald ein Männliches, bald ein Weibliches holt (718). Mein Weib sprach ohne Wiß zu mir: du plünderst, und lässest dir selbst keinen Sitz. Kam nur nach einem Haufen ein Häuflein Vieh; geschwind verschleuderst du's, eben wie dein Bruder! Aber war denn Abmagerung des Bruders Tod? zeige mir erst einen Milden, der an

die beliebten Nachtgespräche vgl. Hariri II. p. 232 und des Verstorb. Rückkehr I. p. 143. — <sup>167)</sup> Dd. z. 462 ff. — <sup>168)</sup> Burckhardt II. p. 739, Dd. z. 325, v. 131, Dd. z. 426, q. 344. — <sup>169)</sup> Suna 15 (Fundgruben I. p. 150).



Abmagerung starb <sup>170)</sup>, und ich will dir Recht geben, und sagen, daß ich verdarb: oder zeige mir einen Geizigen, der ewiges Leben erwarb (763) <sup>171)</sup>.

Ich schelte meine Wirthe nicht um ihre Bewirthung, und mache weder mein noch ihr Gesicht sauer <sup>172)</sup>. Sind es reiche, so genügt mir, was mir bescheert wird; sind's arme, wie gern entschuld'ge ich sie! sind's geizige, so schäme ich mich für sie. Ich wahre meinen Schatz der Ehre als bestes Pfand, und schnüre meinen Bauch wie mein Gewand zusammen (417). Der Gast ist mir zuwider, der, so lang er bei mir saß, nichts that, als blähen, als ob er ein Kind bekäme (836) <sup>173)</sup>.

Ich zürne jedem, der dem Schützling sein Recht bestreitet: wir haben einmal Zelt an Zelt gefügt, und sie sind nun unsre Vettern. Wer sie trifft, trifft uns (125). Der rechte Schutzmann bezahlt des Schützlings Schulden, und ist voll Zucht und Huld (690). Der ist vor andern Schutzherrn sicher, dem ich Schutz gab (86). Die Wunde meines Schützlings fühl' ich selbst (123). Ich räch' ihn an euch, ob er wohl mein Schützling nur, und ihr mir an Vaters Statt seid (94) <sup>174)</sup>. Nimm dich der Schutzbefohlenen an! du hast nicht Wohlfahrt, wo sie dein Schützling nicht gewann: halte nicht erst Rath mit Unverständigen: das Schwerdt ist ein Genoss, der nie jagt zu helfen (144, vergl. 232).

D grüßt die Heimath mir! mein kleinstes Geschenk an sie ist der Salam <sup>175)</sup> (666, 4, 7). Für sie ist meine höchste Lieb' und Treue, und mein vollster Wunsch (666, 4, 6). Selbst mein Kameel stöhnt sehnsüchtig! Wonach erweckt dein Stöhnen Sehnsucht mir? Wohl fühl' ich Heimweh, wie du; doch ich dämpfe die Begier. Sie sahn dort meinen Ehrensitz zertrümmert, und wichen von mir! Nun, schlimme Vettern, mögt ihr euch freuen; zu andrem Stamme trug mich mein Thier (84, vergl. 490). Nie stör' in Wohlwollen dich und behaglicher Ruhe der Seele sehnsüchtiges Weh nach Volk und Heimathland; an jedem Orte, wo du dich niedergethan, findest du Hausvolk für Hausvolk, und Nachbarswand für Nachbarswand (76). Noch seh' ich dich, mein Vaterland; deine Thäler und deine Weiden dort am Bähle zwischen den Höhn am Berge. Kein Land ist reich wie du an Straußeneiern, an der Bäche Thau, und grün bekleideten Triften, an hängewampigem, heerdeschirmendem Waldesflur, dem, wo er Zorn schnaubt, das Eingeweide braust. Dort fürchteten unsre Sänften kein Reiseschütteln, wo vor dem Kriege wie vor'm Leide wir sicher wohnten (186). D wüßt'

<sup>170)</sup> Koran p. 61, 69, 149. — <sup>171)</sup> Ritter XII. p. 539, Wellsted II. p. 141, 282. — <sup>172)</sup> Dd. s. 440, o. 84, p. 34, o. 409. — <sup>173)</sup> Als Zeichen der Gefräßigkeit, Wellsted I. p. 128, Baumgarten XIX. p. 665, 668, XX. p. 117, 237, Burckhardt II. p. 846, Dd. a. 228, u. 29, o. 2. — <sup>174)</sup> Burckhardt I. p. 331, Jl. o. 430—439, Dd. s. 546. Man giebt ihm, was er braucht, Dd. s. 193. Wie man Schützling wird, zeigt Burckhardt II. p. 621, Bem. p. 105, 264, Jl. p. 61, 97, Dd. i. 266, n. 230, s. 276, Jl. o. 478. Er ist unverletzlich, Jl. o. 570, denn Ζεύς ἰκετήσιος (Dd. v. 213) begleitet ihn, Dd. η. 165, 181. Vergl. Ritter XI. p. 721, 470, XII. p. 95, Genesis c. 19. — <sup>175)</sup> Bei den Heroen die πρὸς κτύπησιν Dd. s. 522, s. 463, v. 354, vergl. Dd. a. 57, η. 260, i. 27, n. 416, Jl. β. 289, γ. 139, Dd. s. 219, η. 224, Jl. o. 496, q. 157, 227. Des Fremden böses Loos Dd. τ. 68.

ich, ob deine Schlösser nicht zerfallen, deine Wälle nicht gebrochen sind! ob die Palmenprößlinge deiner Gärten noch von Früchten schwellen, wo züchtige Jungfrauen Bildern gleich wallen, von Edlen begrüßt, die würdevoll im Kreise der Versammlung sitzen; wo rasche Krieger am Morgen die Jünglinge dahintragen, ohne Gewand, mit tüchtigem Nababogen zum Waidwerk, wenn der Jagdfalke aufkreischt vor Lust nach Blut (570). Hier steht mein Auge mit Thränen im Bunde, und die Thräne mit dem Südwind. Hier wohn' ich denen nahe, die mich nicht lieben: und die ich liebe, sind im Hochland mir geblieben. Kommt der Wind vom Hochland, und bewegt die Blätter, so stell' ich mich so an, als wäre der Wind mein Herzensvetter (525).

Dem Manne frommt's mehr bei seinem Stammgeschlechte zu bleiben, ob man ihm dort auch den bösen Gaul brächte, als daß er wohne im fremden Land, und mög' er hier auch die Fülle finden. Bist du einem Volke gefellt, das nicht deines Blutes ist, so ist Schlechtes und Gutes, was man zum Futter dir reicht (115). Wir gaben ehrenreiche Betten und Oheime auf und eignen Ehrenplatz, ohne dafür bei euch Ersatz zu finden. Sonst war mir mein Recht gewährt, und ich wurde in der Gemeine nicht gekränkt, wenn das Thal von Männern schwoll; laßt mich jetzt nicht einen Schutzfreund finden, der mir noch den Gurt entzweihaut, wenn er sieht, daß mein Sattel lose ist; der, wo die Noth ihn ruft, sich in's Gewand wickelt, als ob ihm Fuß und Hand zum Kampf gelähmt sei (182). Sagt ihnen, daß ich mich von ihnen trenne, und zum Kameel am Morgen spreche: renne! Ich finde nicht Behagen in einem Hause, wo man weder nach meiner Schärfe noch Linde fragt (211, vergl. 844, 6).